

DAS GRAB EINES NORDOSTALPINEN KRIEGERS IN HALLSTATT

Zur Rolle von Fremdpersonen in der alpinen Salzmetropole

Olaf DÖRRER, Marburg a. d. Lahn

Den Anzeichen, die auf die Präsenz ortsfremder Bevölkerungsteile in Hallstatt hinweisen, wurde seit langem eine besondere Aufmerksamkeit zuteil. Bisher sah die archäologische Forschung die Anwesenheit von Fremdpersonen bevorzugt in Grabausstattungen westhallstädtischen und südostalpinen Charakters bezeugt.¹ So bewertete O.-H. Frey die Differenzierung der älterhallstattzeitlichen Kriegergräber in eine westliche (mit Hallstattschwert und Bronzeschirmsatz) und eine östliche Ausstattungsgruppe (mit Schlüsselhelm und Lanze/Beil-Bewaffnung) als Hinweis auf entsprechende Bevölkerungselemente in Hallstatt.² M. Egg stellte die Unterkrainger bzw. südostalpinen Elemente aus dem Hallstätter Gräberfeld zusammen, die er als Niederschlag von langandauernden Handelsverbindungen zwischen den beteiligten Gemeinschaften ansah.³ Darüber hinaus erbrachte seine Analyse des Grabes 259 ein schlagendes Argument für die Präsenz von Individuen einer Unterkrainger Population auf dem Hallstätter Salzberg.⁴

Der Anlass für eine erneute Behandlung des Grabes 24/1907 von Hallstatt sind Besonderheiten bei dessen In-

ventarzusammensetzung, die eine räumliche bzw. kulturelle Ausweitung der Belege für Fremdpersonenbestattungen versprechen. Ausgehend von einer Analyse der einzelnen Beigaben, soll eine Bewertung des betreffenden Fundensembles vorgenommen werden, an die sich weiterführende Erwägungen zur Problematik der Fremdpersonen in der alpinen Salzmetropole anschließen.

Das Grab 24/1907 – Analyse der Beigabenausstattung

Der interessierende Grabfund wurde bei der Grabungskampagne der Großherzogin von Mecklenburg auf dem Hallstätter Gräberfeld geborgen. Die Großherzogin führte im Herbst 1907 Ausgrabungen im Salzbergtal durch, wobei 26 Gräber zutage gefördert wurden. Eine präzise Lokalisierung dieser Unternehmung ist nicht mehr möglich. Auf Grund überlieferter und erschlossener Angaben kann aber davon ausgegangen werden, dass die Inventare der Mecklenburg-Grabung aus der Umgebung des Ökonomiegebäu-

1 O.-H. FREY, Hallstatt und die Hallstattkultur, Mitt. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 22, 1971, 110–114. – M. EGG, Das Grab eines unterkrainischen Kriegers in Hallstatt, Arch. Korrb. 8, 1978, 191–210. – Th. STÖLLNER, Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum, Arch. in Salzburg 3/1, 2002, 399–404, bes. 404.

2 FREY, s. Anm. 1, 111–112. – In die gleiche Richtung zielt ein Vorstoß von E. F. Mayer, der unterschiedliche Beilformen („Unterkrainger Tüllenbeile“ versus eiserne Lappenbeile), die sich in den Hallstätter Grabfunden gegenseitig ausschließen, für diese Problematik heranzog: E. F. MAYER, Die Äxte und Beile in Österreich, PBF IX/9, München 1977, 252. – Siehe außerdem die Kartierungen von I. KILIAN-DIRLMEIER, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas, PBF XII/1, 1972, 129–130 mit Anm. 10 sowie Taf. 121, B.

3 EGG, s. Anm. 1, 196–200.

4 EGG, s. Anm. 1, 191–196. Der Einwand B. Teržans, der sie zu einer gänzlich entgegengesetzten Interpretation dieses Fundverbandes verleitete (B. TERŽAN, Auswirkungen des skythisch geprägten Kulturkreises auf die hallstattzeitlichen Kulturgruppen Pannoniens und des Ostalpenraumes. In: Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe, Prähist. Arch. Südosteuropa 12, 1998, 533 mit Anm. 166), ist insofern unzutreffend, als die fragliche Eisenklinge viel zu groß für den von Teržan vermuteten westhallstädtischen Dolch ist (vgl. EGG, s. Anm. 1, 193 mit Abb. 2, 4). – Diskussion weiterer Nachweise südostalpinen Fremdpersonen bei STÖLLNER, s. Anm. 1, 400–401.

des stammen, mithin also nördlich des von J. G. Ramsauer freigelegten Nekropolenbereiches.⁵

Die Auswertbarkeit der Inventare dieser Grabungskampagne muss generell hoch veranschlagt werden.⁶ Insbesondere die gegenüber den Ramsauer-Inventaren⁷ etwas glücklichere Überlieferungsgeschichte begründet den wissenschaftlichen Wert der Inventare der Mecklenburg-Ausgrabung. Die quellenkritischen Voraussetzungen für die erneute Besprechung eines Inventars dieser Ausgrabung dürften mithin gegeben sein.

Das Grab 24/1907 wurde in ungefähr 2 m Tiefe angegraben, wo es als Brandgrab auf „grobem“ Sand angelegt und von Steinen umstellt wurde.⁸ Da im Protokoll keine Urne erwähnt wird, dürfte es sich um die ortsübliche Form der „Brandschüttung“ handeln;⁹ die Herrichtung der Grabsohle mittels Einbringen von Sand ist in Hallstatt wiederholt bezeugt.¹⁰

Das Inventar dieses Grabfundes (Abb. 1) setzt sich zusammen aus einem fragmentierten eisernen Schwert, einem Bronzebeil, einer Bronzenadel, einem Eisenmesser, drei bronzenen Angelhaken, zwei bronzenen Fibelbügel, die als „Bogenfibeln“ angesprochen wurden, einem Blechrest sowie Resten keramischer Gefäße.¹¹ Der am Eisenschwert anhaftende Tierknochen (Rippe von jungem Rind oder Schwein)¹² weist auf eine Fleischbeigabe hin.

Die beiden bronzenen Fibelbügel (Abb. 1/1–2) sind wohl die ungewöhnlichsten Metallfunde dieses Inventars. Die pauschale Zuweisung zu „Bogenfibeln“¹³ (nordalpiner Form) kann nicht erhartet werden. Vielmehr verbietet der gedrückt-ovale Bügelquerschnitt in Verbindung mit dem niedrigen Bügelanstieg eine derartige Ansprache.¹⁴ In Bügelschwung und Querschnitt vergleichbare Fibelbügel finden sich dagegen an eingesattelten Fibeln des ostalpin-pannonischen und karpatenländischen Raumes.¹⁵ Bei dem

5 K. KROMER, Das Gräberfeld von Hallstatt, Firenze 1959, 11–12. – P. S. WELLS, The Emergence of an Iron Age Economy. The Mecklenburg Grave Groups from Hallstatt and Stična, Mecklenburg Collection, 3, Cambridge 1981, 13–17. – Den Vorberichten zufolge konnten die seit 1993 von der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien wieder aufgenommenen Freilegungen im Bereich der Salzbergnekropole die Grabungsgrenze der Mecklenburg-Ausgrabungen erfassen und ermöglichen somit wohl doch deren Lokalisierung: A. KERN, Fundber. Österr. 35, 1996, 453.

6 Zusammenfassend zur Dokumentation und Fundüberlieferung: WELLS, s. Anm. 5, 1–3 u. 28. – Siehe auch H. HENCKEN, Introduction. In: Mecklenburg Collection 1, American School Prehist. Research 25, Cambridge, Massachusetts 1968, V–VI. – C. DOBIAT, Funde aus der Sammlung Mecklenburg, Kl. Schr. Vorgesch. Sem. Marburg 12, 1982, bes. 4–17. – Grundlegende Angaben zu Bestattungsart und Grabform sowie die Inventarzusammensetzung wurden in den Grabungsnotizen vermerkt. Kleinere Fundstücke, vor allem solche, deren ursprüngliche Funktion für die Ausgräberin nicht mehr ersichtlich gewesen sein dürfte, sind allerdings in den Verzeichnissen öfters nicht aufgelistet worden. Diese Objekte wurden offensichtlich aber dennoch akribisch bei den jeweiligen Inventaren aufbewahrt (WELLS, s. Anm. 5, 2). Nicht vergessen werden sollte auch die Tatsache, dass die Ausgräberin vor dieser Kampagne schon Erfahrung in der archäologischen Feldforschung gesammelt hatte (a.a.O. 13).

7 Fund- und Überlieferungsgeschichte: KROMER, s. Anm. 5, 6–12. – F. E. BARTH, Rez. zu L. Pauli, Die Gräber vom Salzberg zu Hallstatt. Erforschung – Überlieferung – Auswertbarkeit, Mainz 1974, ArchA 59/60, 1976, 476. – Zusammenstellung der Fehlerquellen: F. R. HODSON, Ramsauer und Hallstatt, eine Zwischenbilanz, Mitt. Anthropol. Ges. Wien 110, 1980, 57–59. – DERS., Hallstatt – the Ramsauer graves: quantification and analysis, RGZM Monogr. 16, 1990, 6–15 mit Table 1. – Bewertung der Protokolle: KROMER, s. Anm. 5, 12–15; BARTH, a.a.O.; F. E. BARTH,

F. R. HODSON, The Hallstatt cemetery and its documentation: some new evidence, The Antiquaries Journal 56, 1976, 160–167 mit Appendix A; F. E. BARTH, Eine neue Quelle zur Dokumentation der historischen Grabungen im Gräberfeld Hallstatt, Schild von Steier 15/16, 1978/1979, 33–41.

8 WELLS, s. Anm. 5, 23.

9 Zur Charakteristik der Hallstätter „Brandschüttungsgräber“, bei denen durchaus auch organische Behälter für die Brandreste Verwendung gefunden haben dürften, vgl. KROMER, s. Anm. 5, 16. – Urnengräber stellen in Hallstatt eine Seltenheit dar. Die sechs bzw. sieben Urnengräber, die Kromer verzeichnete, werden um einen Beleg von der Mecklenburg-Ausgrabung ergänzt (Grab 21/1907: WELLS, s. Anm. 5, 22 u. 27). Weitere zwei Urnengräber kamen bei den neuen Ausgrabungen zum Vorschein: A. KERN, Fundber. Österr. 35, 1996, 453 (Grab 24/1996); DERS., Fundber. Österr. 37, 1998, 734 (Grab 35/1998).

10 KROMER, s. Anm. 5, 15.

11 WELLS, s. Anm. 5, 23–24 mit Fig. 25.

12 WELLS, s. Anm. 5, 24.

13 WELLS, s. Anm. 5, 23.

14 G. MANSFELD, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970, Röm.-Germ. Forsch. 33, Heuneburgstudien 2, 1973, 17. Zwar finden sich auch unter den Bogenfibeln nordalpiner Zuschnittes von der Heuneburg einige Exemplare mit ovalem bis linsenförmigem Bügelquerschnitt, doch weisen diese einen steilen Bügelanstieg auf, wobei der Bügel zum Scheitel hin stark anschwillt, so dass die fragile Querschnittsbildung entsteht: S. KURZ, Die Bogenfibeln der Heuneburg, Zur Chronologie der Stufe Ha D1, Arch. Korrb. 21, 1991, 507–516, bes. 507.510 mit Abb. 2, 5–7.14.

15 Harfenfibeln: P. BETZLER, Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I, PBF XIV/3, 1974, 86–91, Taf. 18–19. – Sattelfibeln Typ Ruše und Typ Bükkszentlászló: a.a.O. mit Taf. 18, 188. – M. BUDJA, Harfaste fibule z lokom (tip Ruše) v slovenskih žarnih grobiščih. (Harfenfibeln mit Bügel [Typ Ruše] in den slowenischen Urnenfeldern), Arh. Vestnik 33, 1982, 59–63. –

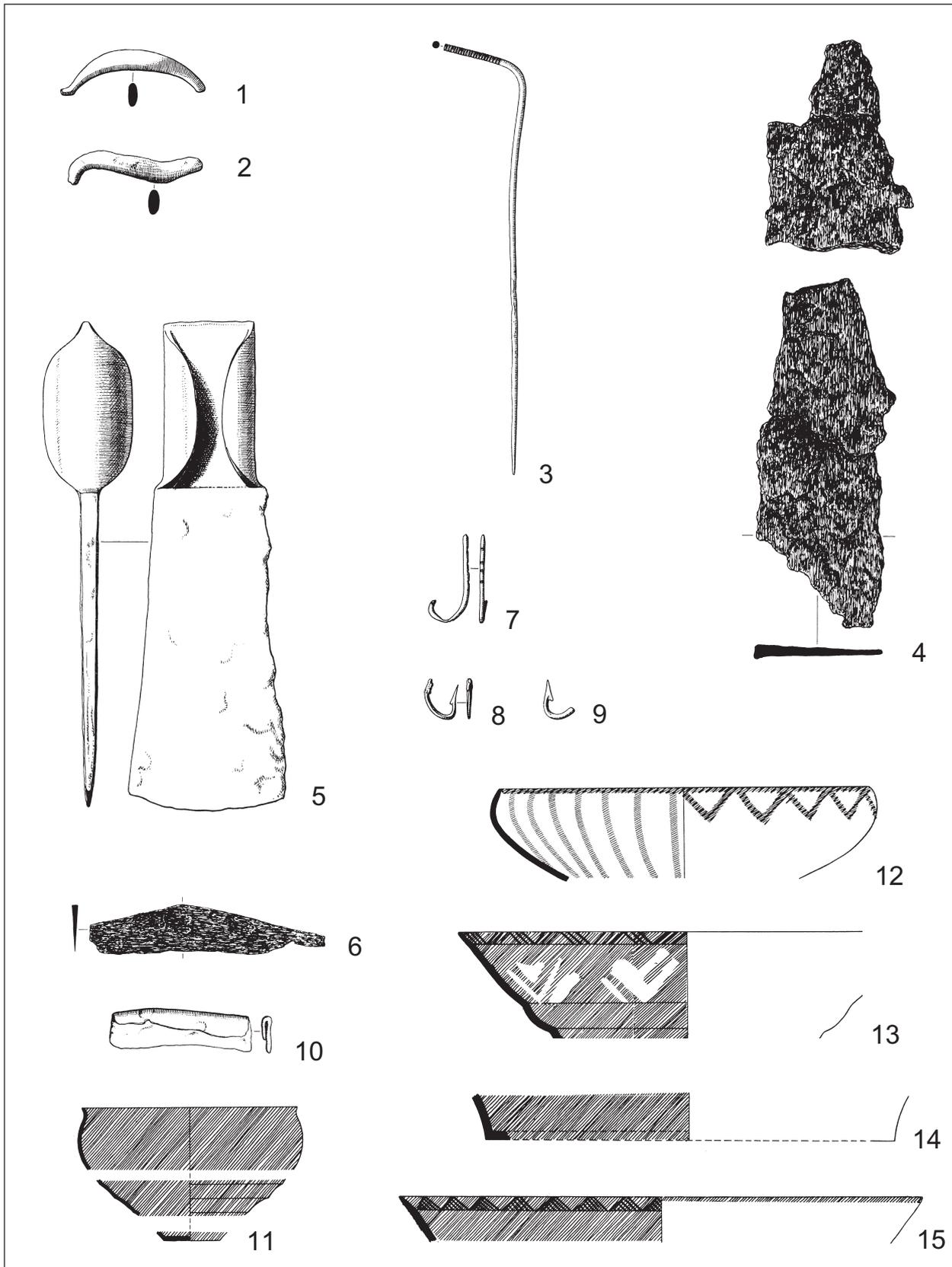


Abb. 1. Hallstatt, Grab 24/1907 (nach WELLS, s. Anm. 5, Fig. 25).

besser erhaltenen Exemplar¹⁶ verdeutlicht der gerade verlaufende Fortsatz, der zu den verlorengegangenen Teilen (Scheibenfuß oder Kopfspirale) überleitet, dass an den Bügelenden keine Achterschleifen angebracht waren. Somit kann eine Ansprache als Sattelfibel ausgeschlossen werden.¹⁷ Auf Grund dieser Eingrenzung lässt sich das fragliche Bügelfragment als Harfenfibel bestimmen; vergleichbare Exemplare, die auch einen gedrückten Bügelquerschnitt aufweisen, liegen beispielsweise aus Bad Fischau vor.¹⁸

Harfenfibeln stellen charakteristische Gewandhaften der späturnenfelder- und älterhallstattzeitlichen Frauen-tracht(en) des Nordostalpenraumes dar.¹⁹ Sie stehen hier in Beziehung zu den verwandten Sattelfibeln des Typs Ruše, die im wesentlichen vom südwestlichen Pannonien bis in den Nordostalpenraum verbreitet sind.²⁰ Die Sattelfibeln des

Typs Ruše erscheinen im südwestlichen Pannonien in Typenvergesellschaftungen, die zeitlich der späten Urnenfelderzeit vorangehen, sind aber auch noch in lokalen späturnenfelderzeitlichen Trachtausstattungen vertreten, die einen deutlichen nordbalkanischen Einfluss verraten.²¹ Die angeführten Zeitanätze räumen den Sattelfibeln des Typs Ruše mithin Vorzeitigkeit gegenüber den ältesten Harfenfibeln ein, wodurch eine Ableitung der Harfenfibeln aus den betreffenden Sattelfibeln in den Blick rückte.²² Beide Fibelformen stehen allerdings in der Tradition der älterurnenfelderzeitlichen Drahtbügelfibeln mit gestrecktem Bügel.²³ Von daher ist eine unmittelbare Ableitung früher Harfenfibeln aus den Drahtbügelfibeln des Typs Unterrad²⁴ unter dem typologischen Einfluss der Ruše-Sattelfibeln mehr als wahrscheinlich.

S. PABST-DÖRRER, Untersuchungen zu hallstattzeitlichen Frauentrachten mit Spiralbrillenfibeln zwischen Alpen, Karpaten und Ostsee, *Internationale Arch.* 51, 2000, 28 mit Karte 3. – In Siebenbürgen schließt sich ein weiterer lokaler Sattelfibeltyp an, der nach dem Exemplar von Bădeni benannt werden soll (T. BADER, Die Fibeln in Rumänien, PBF XIV/6, 1983, Kat.-Nr. 8). Die Abtrennung dieser ostkarpatenländischen Form kann trotz unzureichenden Fundanfalles nicht bezweifelt werden, da das auffällige typologische Detail der großen, aber schmalen Kopfschleife mit unterschlächtiger Nadelführung eine regionale Tradition Siebenbürgens darstellt, die schon an Violinbogenfibeln zu beobachten ist (Ghirișu Român: a.a.O. Kat.-Nr. 5).

16 WELLS, s. Anm. 5, Fig. 25 e.

17 Zur typologischen Scheidung von Sattel- und Harfenfibeln siehe PABST-DÖRRER, s. Anm. 15, 28, Anm. 144. – Gleichfalls, aber ohne differenzierende Nomenklatur schon H. MÜLLER-KARPE, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen, *Röm.-Germ. Forsch.* 22, 1959, 125. – Der grundlegenden Unterscheidung ist sich Ch. F. E. Pare, Beiträge zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa. Teil I: Grundzüge der Chronologie im östlichen Mitteleuropa (11.–8. Jahrhundert v. Chr.), *Jahrb. RGZM* 45, 1998, 371, Anm. 140 u. 388, Anm. 253, aber nicht bewusst, denn er führt Sattelfibeln des Typs Bükkszentlászló unter dem Oberbegriff Harfenfibel (bei ihm als Typ Počúvadlo-Sitno bezeichnet), während einige Exemplare des Harfenfibeltyps Hadersdorf (definiert von BETZLER, s. Anm. 15, 86) von Pare aus dieser Gruppe herausgelöst und als „Sattelfibeln des Typs Hadersdorf“ vorgestellt werden. Bedauerlicherweise verzichtete Pare auch auf eine Definition der Typenmerkmale sowie auf Nachweise der bei ihm nur beispielhaft genannten Fundorte. Völlig verwirrend ist, dass die beiden Exemplare aus dem Fund (b) von Bükkaranyos (T. KEMENCZEI, Die Spätbronzezeit Nordostungarns, *Arch. Hungarica* 51, 1984, 145–146 mit Taf. 123 d, 2–3) nicht nur unter dem Pareschen Typ Počúvadlo-Sitno firmieren, sondern an anderer Stelle (a.a.O. 340, Anm. 70) unzutreffenderweise zugleich für den Sattelfibeltyp Ruše in Anspruch genommen werden.

18 BETZLER, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 201; siehe auch Kat.-Nr. 197 (gedrückt-polygonaler Querschnitt).

19 BETZLER, s. Anm. 15, 89–90. – B. TERŽAN, Reallexikon German. Altertumskd. 2 8, 1994, 444–456, bes. 450 mit Abb. 85 (s. v. Fibel und Fibeltracht, Kap. II.D. Bronzezeit und ältere Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa, Beziehungen zum Mittelmeergebiet). – L. NEBELSICK, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand. In: Hallstattkultur im Osten Österreichs, St. Pölten 1997, 86 mit Abb. 35–36. – Unterschiede in den Proportionen und bei der Bügelgestaltung sowie hinsichtlich des Materials (Bronze oder Eisen) ermöglichen und erfordern eine Binnengliederung; indes ist bisher kein diesbezüglicher Versuch der Variabilität dieser Formengruppe gerecht geworden: H. BAITINGER, Die Hallstattzeit im Nordosten Baden-Württembergs, *Mat.h. zur Arch. in Baden-Württemberg* 46, 1999, 22.

20 BETZLER, s. Anm. 15, 85 u. 91. – BUDJA, s. Anm. 15. – J. ŘÍHOVSKÝ, Die Fibeln in Mähren, PBF XI/9, 1993, 64. – PABST-DÖRRER, s. Anm. 15, 28 mit Karte 3.

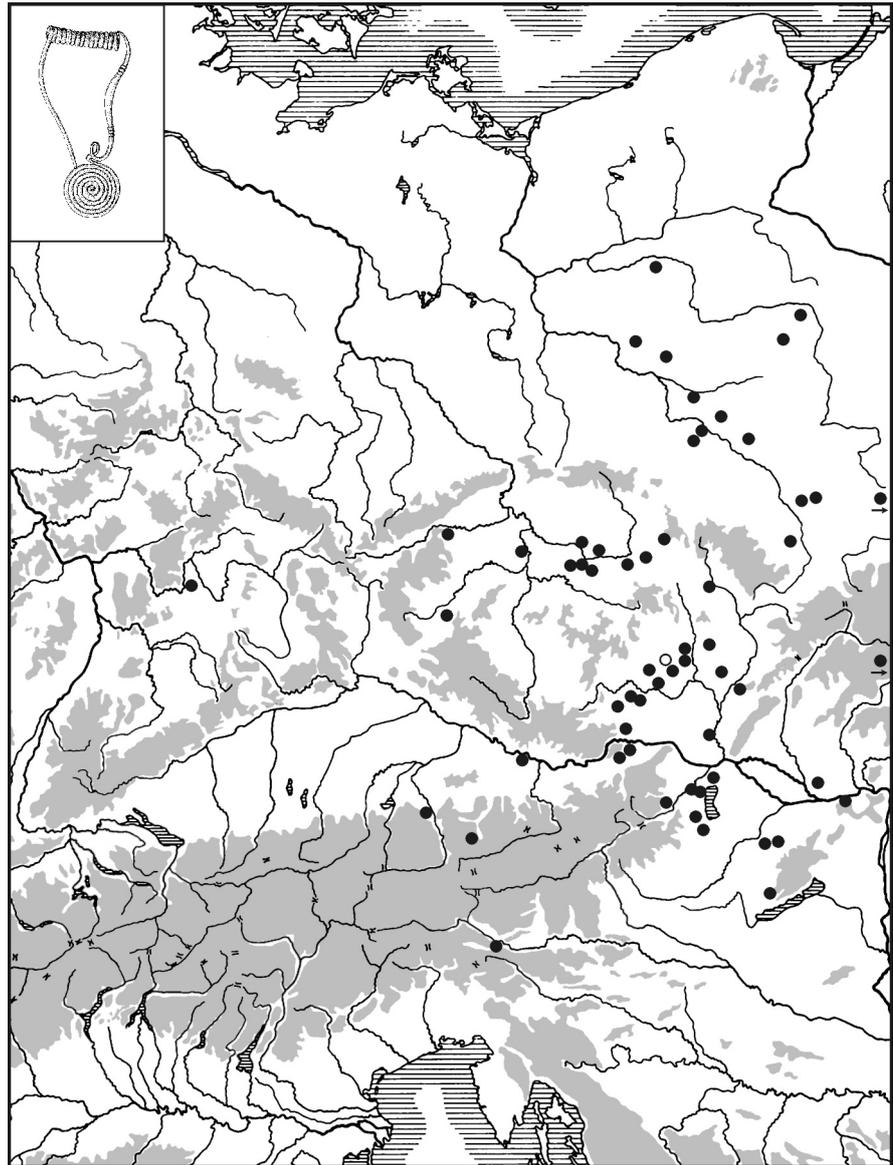
21 MÜLLER-KARPE, s. Anm. 17, 124–125, 214 mit Abb. 51, 7–8 (Ha B2). – BUDJA, s. Anm. 15. – Zusammenfassend PABST-DÖRRER, s. Anm. 15, 28 mit Anm. 149–151. – Zum nordbalkanischen Einfluss des 8. und 7. Jhs. v. Chr. im Südostalpenraum und in Südwestpannonien siehe St. GABROVEC, Zur Hallstattzeit in Slowenien, *Germania* 44, 1966, 10–15, 42–43. – B. TERŽAN, The Early Iron Age Chronology of the Central Balkans, *Arch. Jugoslavica* 24, 1987, 7–15. – DIES., Starejša železna doba na slovenskem Štajerskem (The Early Iron Age in Slovenian Styria), Kat. in *Monogr.* 25, 1990, 62–63, 70–75, 98. – C. METZNER-NEBELSICK, Gefäße mit basaraboider Ornamentik aus Frög. In: *Univ.-Forsch. prähist. Arch.* 8, 1992, 349–383, bes. 369–371.

22 MÜLLER-KARPE, s. Anm. 17, 125. – BETZLER, s. Anm. 15, 91.

23 MÜLLER-KARPE, s. Anm. 17, 125. – BETZLER, s. Anm. 15, 91. – TERŽAN, s. Anm. 19, 450. – ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 20, 63–64.

24 Typendefinition, Datierung und Verbreitung der Drahtbügelfibeln vom Typ Unterrad: BETZLER, s. Anm. 15, 16–21 mit Karte auf Taf. 77, A. – T. BADER, Die Fibeln in Rumänien, PBF XIV/6, 1983, 15–21 mit Karte auf Taf. 41, B (Variante Unter-Radl).

Abb. 2. Verbreitung der Harfenfibeln (Liste 1).



Die Verbreitungskarte der Harfenfibeln (Abb. 2; Liste 1) zeigt eine Massierung im Nordostalpenraum mit weiteren Schwerpunkten in Nordostböhmen, Schlesien und Großpolen.²⁵ Darüber hinaus sind nur vereinzelte Belege zu verzeichnen. Verglichen mit dem Kartenbild der Sattelfibeln

des Typs Ruše²⁶ zeigt sich ein deutliches Ausgreifen nach Norden, das enge Beziehungen zwischen den hallstattzeitlichen Nachfolgegruppen des Lausitzer Kulturkreises und den nordpannonischen Hallstattgruppen widerspiegelt.²⁷ Ebenso bemerkenswert ist die deutliche Abgrenzung nach

25 G. KOSSACK, Südbayern während der Hallstattzeit, Röm.-Germ. Forsch. 24, 1959, Taf. 155, A4. – BETZLER, s. Anm. 15, 90 mit Karte auf Taf. 81, B. – BAITINGER, s. Anm. 19, 22 mit Abb. 3. – Unzureichend die Zusammenstellung bei C. DERRIX, Frühe Eisenfunde im Odergebiet, Univ.-Forsch. prähist. Arch. 74, 2001, 97–102, 216–217. Bei vielen Einträgen fehlen präzise Abbildungsnachweise; ein Dutzend Fundstellen ist überhaupt nicht verzeichnet (Donnerskirchen, Jaroměřice, Moravičany, Nagydém, Plešivec,

Poboří, Poděbrady, Roupov, Sopron, Świbie, Vaszar, Vojkovice); im Kartenbild Abb. 55 fehlerhafte Lokalisierung von Fundstellen (Salzburg liegt nicht an der Enns!).

26 PABST-DÖRRER, s. Anm. 15, Karte 3.

27 M. GEDL, Die Hallstatteinflüsse auf den polnischen Gebieten in der Früheisenzeit, Prace Arch. 48, Kraków 1991, bes. 60 u. 118–120.

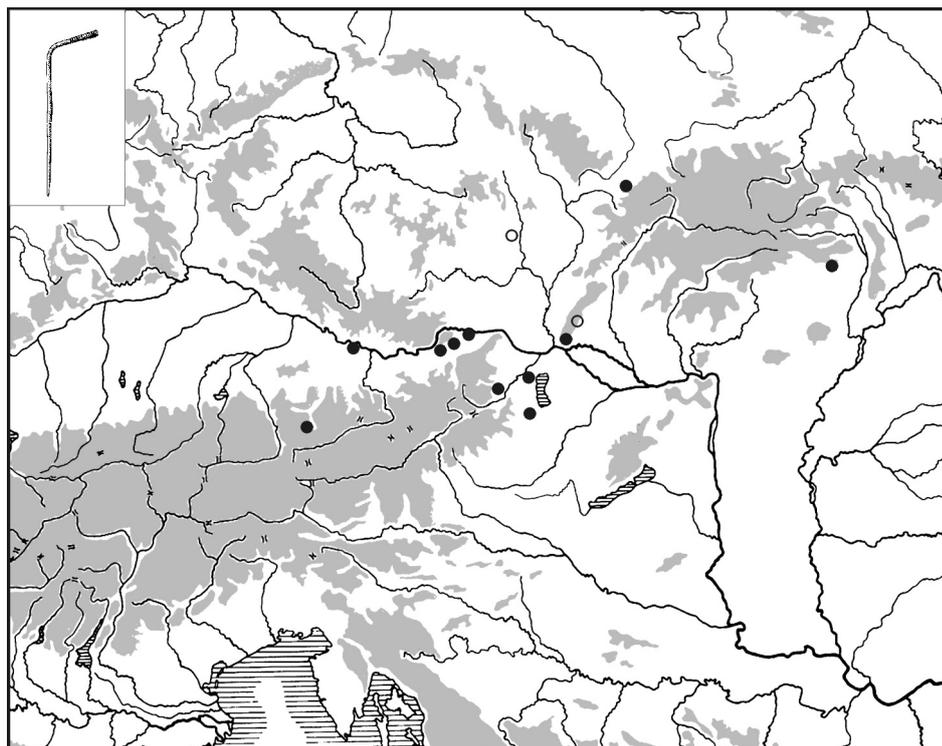


Abb. 3. Verbreitung der Nadeln vom Typ Statzendorf (Liste 2).

Süden: Harfenfibeln kommen südlich des Balaton praktisch nicht mehr vor. Sie waren also im südlichen Bereich der vorherigen Sattelfibelverbreitung (Südwestpannonien) nicht in das Trachtgefüge integriert worden. Vielmehr ist in dieser Region ein Wechsel von den traditionellen Trachten mit Brillen- und Sattelfibeln zu (ober-)italisch geprägten Trachten mit Kahnfibeln am Ende des 8. Jh. v. Chr. zu verzeichnen.²⁸ Obwohl Kahnfibeln auch in die nordostalpinen Frauentrachten des 7. und frühen 6. Jhs. v. Chr. übernommen wurden,²⁹ belegen die Harfenfibeln ein Festhalten an den traditionellen Trachten in den dortigen Kulturgruppen.³⁰ Die südliche Verbreitungsgrenze der Harfenfibeln ist

auch deshalb interessant, weil sie mit der Südgrenze des Vorkommens von Hallstattschwertern in Pannonien koinzidiert.³¹

Unsere beiden Hallstätter Exemplare liegen eindeutig außerhalb des geschlossenen Verbreitungsgebietes der Harfenfibeln. Vereinzelt finden sich weitere nach Westen versprengte Harfenfibeln. Die Belege von Linz, Salzburg und Birkenfeld³² lassen sich zwanglos mit der von Ost nach West (und umgekehrt) vermittelnden Donau-Kommunikationsachse bzw. deren Fortführung entlang weiterer Flusssysteme erklären.³³ Ihr Erscheinen in einer fremden, westhallstädtischen Umgebung dürfte auf konkrete personengebundene

28 TERŽAN 1987, s. Anm. 21, bes. 15. – DIES. 1990, s. Anm. 21, 104–105. – Zum zeitgleichen nordbalkanische Einfluss in der Frauentracht des Südostalpenraumes bzw. Südpannoniens siehe Anm. 21.

29 TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 218–220, Karten 14–16. – DIES., s. Anm. 19, 452–453.

30 L. NEBELSICK, Herd im Grab? Zur Deutung der kalenderbergverzierten Ware am Nordostalpenrand. In: Die Osthallstattkultur, Symposium Sopron 1994, Budapest 1996, 350. – Ferner BETZLER, s. Anm. 15, 91. – TERŽAN, s. Anm. 19, 450.

31 Siehe unten.

32 Nachweise Liste 1. – Unzutreffend ist die von DERRIX, s. Anm. 25, 101–102 vorgeschlagene Rekonstruktion einer Harfenfibel aus unterschiedlichen Einzelteilen eines Lesefundensembles aus Hü-

gelgräbern von Sulzbach-Rosenberg, wie schon das Fehlen einer Bügeleinsattelung verdeutlicht (siehe die Vorlage bei W. TORBRÜGGE, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I, Kallmünz/Opf. 1979, 389–390, Kat.-Nr. 304 mit Taf. 170, 3–4.6).

33 Obere Donau als Kommunikationsachse in der Hallstattzeit: H. BENDER, L. PAULI, I. STORK, Der Münsterberg bei Breisach 2, München 1993, 163–164 mit Abb. 40. – Ferner A. REICHENBERGER, Der Leierspieler im Bild der Hallstattzeit, Arch. Korrb. 15, 1985, 325–327. – P. ETTTEL, Hallstattzeitliches Totenbrauchtum nördlich der Donau im Schnittpunkt zwischen Ost und West. In: Kulturen zwischen Ost und West, Festschr. G. Kossack, Berlin 1993, 170. – Für die Stücke aus Birkenfeld käme eventuell auch eine Vermittlung über Westböhmen in Frage.

Verbindungen der betreffenden Gemeinschaften mit Gruppen des Nordostalpenraumes zurückzuführen sein.³⁴ Besonderes Interesse gewinnt in diesem Zusammenhang die zweifellos frühe Zeitstellung der harfenfibelführenden Inventare von Salzburg-Maxglan (Grab 400)³⁵ und Birkenfeld (Grab 5)³⁶. Beide Grabfunde stehen am Beginn der jeweiligen lokalen hallstattzeitlichen Entwicklung und unterstreichen die Bedeutung östlicher Beziehungen während der Formierungsphase der westhallstädtischen Kulturgruppen.³⁷ Für die Hallstätter Harfenfibeln ist eine besondere Erklärung im Anschluss an die Besprechung des Grabfundes 24/1907 zu geben.

Die Nadel aus Grab 24/1907 von Hallstatt zeichnet sich durch einen feingerippten Kopf und einen markanten Halsknick aus (Abb. 1/3). Vergleichbare Exemplare finden sich unter den zum Typ Statzendorf zusammengefassten jüngeren Rippenkopfnadeln, die in die ältere Hallstattzeit datiert werden.³⁸ Diese Nadelform (im engeren Sinne) muss als eine Eigenart des Nordostalpenraumes bewertet werden,

wobei der Schwerpunkt zweifellos im niederösterreichischen Raum zu liegen kommt (Abb. 3; Liste 2).³⁹ Ihre Typogenese lässt sich aus der Einwirkung eines fremden, picenischen Nadeltyps auf einheimische Vorläufer erklären.⁴⁰

Das eiserne Klagenfragment unseres Hallstätter Grabfundes (Abb. 1/4) wurde bei dessen Vorlage als Überrest eines Hallstattschwertes angesprochen.⁴¹

Bei Vernachlässigung der Typendifferenzierung weisen Hallstattschwerter eine umfassende Verbreitung in Mittel- und Westeuropa auf, wobei der nördliche und nordwestliche Randbereich nur durch extrasepulchrale Deponierungen (Gewässer- und Moorfundes sowie „Horte“ und „Einzeldeponate“) belegt ist.⁴²

Der schlechte Erhaltungszustand der Eisenschwerter ist in erster Linie dafür verantwortlich, dass eine gesicherte Scheidung der zwei Grundformen, die zu den Gündlingen- bzw. Mindelheim-Schwertern der Bronzeserien parallel laufen, häufig nicht möglich ist. Immerhin scheint festzuste-

34 Für die westböhmisches Exemplare wäre allerdings eher an Beziehungen zum schlesisch-großpolnischen Raum oder zur Bylauer Kultur Mittelböhmens zu denken.

35 F. MOOSLEITNER, Zum Übergang von der Urnenfelderzeit zur Hallstattperiode im Salzburger Becken. In: Die Osthallstattkultur, Symposium Sopron 1994, Budapest 1996, 322–325. – Für den vergesellschafteten Riemenzierrat des Typs CIIB siehe C. METZNER-NEBELSICK, Die Urnenfelder- und Hallstattzeit in Südostpannonien, eine Region im Spannungsfeld zwischen Osthallstattkreis, karpatenländisch-balkanischer Eisenzeit und Steppenkultur. In: Die Osthallstattkultur, Symposium Sopron 1994, Budapest 1996, 295–296 mit Abb. 8–9 u. Liste auf S. 314.

36 BAITINGER, s. Anm. 19, 374–377 mit Taf. 106B–108A. Für eine entsprechende Datierung dieses Inventars spricht der Blecharming mit flach C-förmigem Ringkörper und hohlem nierenförmigem Ende (a.a.O. 375, Nr. 3 mit Taf. 106, B3), der dem Typ II der ostelbischen Nierenringe zugehört oder zumindest nahe steht. Diese Ringform sichert eine frühe Zeitstellung des Birkenfelder Grabfundes innerhalb der Stufe Ha C, da sie in ihrem Verbreitungsraum zwischen unterer Elbe und unterer Weichsel für die jungbronzezeitliche Periode V charakteristisch ist (PABST-DÖRRER, s. Anm. 15, 73 mit Anm. 320 u. Karte 10). – Für die analoge Frühdatierung eines unterfränkischen Grabfundes von Westheim siehe a.a.O. 74–76.

37 Insbesondere ist hier die Übernahme östlicher Schirringstechniken – einschließlich abgeleiteter Trensenformen – zu nennen: G. KOSSACK, Pferdegeschirr aus Gräbern der älteren Hallstattzeit Bayerns, *Jahrb. RGZM* 1, 1954, 136. – DERS., Zur Hallstattzeit in Bayern, *Bayer. Vorgesch. bl.* 20, 1954, 13–14 mit Abb. 5. – C. METZNER-NEBELSICK, Die früheisenzeitliche Trensenentwicklung zwischen Kaukasus und Mitteleuropa. In: Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus, Kolloquium Regensburg 1992, Regens-

burg-Bonn 1994, 399–401, 435–437. – PABST-DÖRRER, s. Anm. 15, 108. – Allgemein zu dieser Problematik: C. METZNER-NEBELSICK, Abschied von den „Thrako-Kimmeriern“? In: Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe, *Prähist. Arch. in Südosteuropa* 12, 1998, 410–411.

38 J. ŘÍHOVSKÝ, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet, *PBF XIII/5*, 1979, 222–223.

39 ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, 223. – O. DÖRRER, Zur Rezeption picenischen Formengutes in den älterhallstattzeitlichen Kulturgruppen des Nordostalpenraumes, *Arch. Korrb. bl.* 33, 2003, 205–219.

40 DÖRRER, s. Anm. 39.

41 WELLS, s. Anm. 5, 23 mit Fig. 25, b. – Diese Ansprache wurde in der Fachliteratur akzeptiert: z. B. H. GERDSEN, Studien zu den Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit, Mainz am Rhein 1986, 171.

42 Nach der aktuellen Kartierung aller Hallstattschwerter durch W. TORBRÜGGE, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil II: Der sogenannte östliche Hallstattkreis, *Jahrb. RGZM* 39, 1992 (1995) 378–383 mit Karten 1–2 auf Beil. 11–12, die auf dem Katalog der älterhallstattzeitlichen Schwertgräber GERDSENS, s. Anm. 41, 105–195 mit Karte 12 basiert und mit Korrekturen und Ergänzungen versehen ist. Die Zusammenstellung GerdSENS nutzten auch W. REINHARD, Gedanken zum Westhallstattkreis am Beispiel der Ha C-zeitlichen Schwertgräber, Blesa, *Publ. Parc Arch. Europ. Bliesbruck-Reinheim* (Veröff. Europ. Kulturpark Bliesbruck-Reinheim) 1, *Festschr. J. Schaub, Metz* 1993, 379–382, Listen 1–2 mit Abb. 1–3. – O.-H. FREY, Die Bewaffnung im Westhallstattkreis, *Études celtiques* 20, 1983, 9 mit Abb. 2 und M. EGG, Einige Bemerkungen zum hallstattzeitlichen Wagengrab von Somlóvásárhely, *Kom. Veszprém in Westungarn, Jahrb. RGZM* 43, 1996, 345 mit Abb. 13. – Andere Verbreitungskarten beruhen auf den von W. Kimmig in Auftrag gegebenen Kartenentwürfen, die seit ihrer

hen, dass eiserne Schwerter der Gündlingen-Form selten vorkommen.⁴³ Während sich bronzene Gündlingen-Schwerter in West- und Mitteleuropa weit gestreut finden, zeigen die bronzenen Mindelheim-Schwerter eine klare Eingrenzung auf den süddeutsch-oberösterreichisch-böhmischen Raum (hier aus Gräbern), die ergänzt wird durch den Fundanfall in extrasepulchralen Kontexten Norddeutschlands und des westlichen Ostseebeckens.⁴⁴

Der Kartenentwurf von W. Torbrügge, der in vorzüglicher Weise den quantitativen Aspekt des Fundanfalles an Hallstattschwertern berücksichtigt, zeigt deutliche diesbezügliche Unterschiede zwischen den westlichen und östlichen Hallstattgruppen.⁴⁵ Ob aber – wie Torbrügge glaubt – aus dem zahlenmäßig geringen Aufkommen im östlichen Hallstattbereich pauschalisierend darauf geschlossen werden kann, dass Hallstattschwerter hier seltene, importierte Fremdgüter waren,⁴⁶ darf bezweifelt werden. Zuallererst wird der dürftige Befund im Nordostalpenraum durch restriktive Bestattungssitten bedingt sein, die die Beigabe von

Waffen in das Grab nur eingeschränkt oder gar nicht sanktionierten.⁴⁷ Aussagekräftig dürfte dagegen die völlige Abwesenheit von Hallstattschwertern südlich des Balaton sein. In der steirisch-südwestpannonischen Gruppe (bzw. Wies-Martijanec-Gruppe)⁴⁸ finden an deren Stelle Vollgriffschwerter noch bis in das 7. Jh. v. Chr. Verwendung.⁴⁹

Hinsichtlich der chronologischen Stellung sei hier nur darauf hingewiesen, dass in jüngster Zeit die seit den Studien von M. Hoernes und G. Kossack festgelegte Datierung aller Hallstattschwerter einheitlich⁵⁰ in die Stufe Ha C bzw. in das 7. Jh. v. Chr. differenzierter betrachtet wird. C. F. E. Pare konnte Argumente für eine frühe, vor dem 7. Jh. liegende Zeitstellung der bronzenen Gündlingen-Schwerter beibringen.⁵¹ Indessen darf seine Konzeption einer gestuften zeitlichen Abfolge von Ha B3-Material (9. Jh.) zu Inventaren mit Gündlingen-Schwertern, Ortbandformen der A-Serie sowie kurzen Bronzetrensen (8. Jh.) und weiter zu Gräbern mit Mindelheim-Schwertern, B-Ortbändern sowie typischem reichem Ha C1-Pferdegeschirr (7. Jh.) als

Erstpublikation (W. KIMMIG, Hallstattzeit, Reallexikon German. Altertumskde.² 2, 1976, 395 mit Abb. 83–84 [s.v. Bewaffnung]) mehrfach aufgegriffen wurden (DERS., Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeergebiet und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa, *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 48 mit Abb. 43. – C. F. E. PARE, Swords, wagon-graves, and the beginning of the early iron age in Central Europe, *Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg* 37, 1991, Fig. 5–6), ohne dass allerdings die Nachweise bekannt gegeben worden wären. Die ältere Zusammenstellung durch A. RIETH, Die Eisentechnik der Hallstattzeit, *Mannus-Bücherei* 70, 1942, 163–171 mit Karte, führt jedenfalls nur einen Teil des Materials.

43 PARE, s. Anm. 42, 4–5.

44 Gündlingen-Schwerter: J. D. COWEN, The Hallstatt Sword of Bronze, on the Continent and in Britain, *Proc. Prehist. Soc. N.S.* 33, 1967, 395–396 mit Karte B. – P. SCHAUER, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I (Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungenschwerter), *PBF IV/2*, 1971, 205, 208–209, 211, 212 mit Taf. 123, A–B (Typen Steinkirchen, Mutschenheim, Lengenfeld u. Weichering). – Mindelheim-Schwerter: COWEN a.a.O. 389 mit Karte A. – SCHAUER a.a.O. 198 mit Taf. 122, B. – TORBRÜGGE, s. Anm. 42, 378–383 mit Karte 4 auf Beil. 13.

45 TORBRÜGGE, s. Anm. 42, 378–383 mit Karte 1 auf Beil. 11. Die Karte wurde mit einer zusätzliche Markierung der „Ostgrenze der Siedlungsräume westlicher Hallstattgruppen“ (nach G. Kossack) versehen.

46 TORBRÜGGE, s. Anm. 42, 468–469.

47 TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 171. – DIES., s. Anm. 4, 511. – NEBELSICK, s. Anm. 19, 100.

48 Zur Terminologie: TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 122–123.

49 P. REINECKE, Eine Spätform des Mörigerschwertes, *Germania* 23, 1939, 18–23. – C. DOBIAT, Der Kröll-Schmiedkogel bei Kleinklein

und seine Stellung innerhalb der ostalpinen Hallstattkultur, *Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg* 18, 1985, 48. – M. EGG, Zum „Fürstengrab“ von Radkersburg (Südsteiermark), *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 200–204. Für zumindest teilweise berechnete Kritik siehe TORBRÜGGE, s. Anm. 42, 588–600. – Für Gornja Radgona/Radkersburg-Tumulus: TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 84–90, bes. 89–90. – Für Stična-Panzergrab: GABROVEC, s. Anm. 21, 26–28 mit Abb. 4–7. – H. PARZINGER, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit, *Quellen u. Forsch. prähist. u. provinzialröm. Arch.* 4, 1988, 50. – B. TERŽAN, Polmesečaste fibule. O kulturnih povezavah med Egejo in Caput Adriae (Die Halbmondfibeln. Über die Kulturverbindungen zwischen der Ägäis und dem Caput Adriae), *Arh. Vestnik* 41, 1990, 63 bzw. 86 mit Abb. 10. – Etliche Klingensfragmente von Schwertern des südwestpannonischen Raumes sind derart fragmentiert, dass sie sich nicht einmal mehr Grundformen zuweisen lassen: W. SCHMID, Die Fürstengräber von Klein Glein in Steiermark, *Germania* 24, 1933, 228 (Kleinklein/Pommerkogel), 256 (Kleinklein/Kröll-Schmiedkogel). – TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 94 mit Fig. 22, 7 (Rifnik, Grab 1903/1), generell siehe 163.

50 M. HOERNES, Das Gräberfeld von Hallstatt, seine Zusammensetzung und Entwicklung, *Mitt. Staatsdenkmalamt* 2–3, Leipzig 1920/1921, 6–7. – KOSSACK, s. Anm. 25, 13–15. – Siehe auch die Umbewertung der Reineckeschen Stufe „Ha B“ bei W. KIMMIG, Die Urnenfelderkultur in Baden, *Röm.-Germ. Forsch.* 14, 1940, 103–104.

51 PARE, s. Anm. 42. – C. F. E. PARE, Wagons and wagon-graves of the Early Iron Age in Central Europe, *Oxford* 1992, 136–138. In erster Linie sind Vergesellschaftungen mit verschiedenen urnenfelderzeitlichen Knebellformen von Chavéria/Hgl. 16 und Předměčice/Grab von 1921 zu nennen, außerdem die bronzenen Wagenbeschläge der „Bad Homburg-Gruppe“ von Wehringen-Hexenberg/Hügel 8, die ebenfalls in der späten Urnenfelderzeit

scheitert gelten. Vielfältige Verknüpfungen im Sachbesitz (sowohl bei Ortbändern als auch bei den Pferdegeschirren), die von Pare übergangen werden, zeigen die enge Verknüpfung und damit mindestens partielle Gleichzeitigkeit beider Schwertformen an.⁵² Nach der Gliederung älterhallstattzeitlicher Frauentrachten Nordbayerns in zwei sich ablösende Typenfronten, die einen unabhängigen chronologischen Maßstab abgeben, muss von einer langen Laufzeit der Mindelheim-Schwerter vom 8. bis in das 7. Jh. v. Chr. ausgegangen werden,⁵³ die zusätzlich durch unmittelbare Vergesellschaftungen einerseits mit späturnfelderzeitlichen kleinköpfigen Vasenkopfnadeln und andererseits mit Schlangenfibern gestützt wird.⁵⁴

Das bronzene Lappenbeil aus Grab 24/1907 (Abb. 1/5) kann dem Typ Hallstatt (im engeren Sinne) zugewiesen werden. Dieser Beiltyp ist durch eine annähernd paralleleseitige, oberständige Lappenpartie mit geradem Nacken, eine Schulterbildung am Übergang von der Lappenpartie zur Klinge und einem weitgehend parallelseitigem Verlauf der Klingenträger ausgezeichnet⁵⁵ und wird sowohl in Bronze als auch in Eisen ausgeführt.⁵⁶ Lappenbeile des Typs Hallstatt

sind im ostalpin-pannonischen Raum zu Hause und kommen darüber hinaus auch im Südostalpenraum, in Nordostitalien und Südtirol sowie in Böhmen und Mähren vor (Abb. 4; Liste 3).⁵⁷ Die Zeitstellung des Typs Hallstatt lässt sich auf die späte Urnenfelder- und ältere Hallstattzeit eingrenzen; eiserne Exemplare sind vereinzelt noch in der späten Hallstattzeit belegt.⁵⁸ Die Fundumstände, die Struktur und der Dekor sowie der Umstand, dass die Schneiden weitgehend unversehrt erhalten sind, erweisen die bronzenen Beile des Typs Hallstatt als Waffen, wobei extrem dünne Klingen wohl auf eine Funktion als Würdezeichen hinweisen.⁵⁹ Auch bei den eisernen Exemplaren spricht der archäologische Kontext (Waffengräber) zumeist für ihre Zugehörigkeit zur Bewaffnung.⁶⁰

Die im Grab 24/1907 von Hallstatt belegte Waffenkombination aus Schwert und Beil (respektive Axt) wurde schon 1975 von H. Polenz als ein zeittypisches Phänomen des östlichen Hallstattkreises herausgestellt und mit einem Modell der waffentechnischen Entwicklung (einschließlich der damit verbundenen kriegerischen Repräsentation) verknüpft.⁶¹ Die kontroverse Diskussion dieses Phänomens

des Westens verankert sind (DERS., Wagenbeschläge der Bad Homburg-Gruppe und die kulturgeschichtliche Stellung des hallstattzeitlichen Wagengrabes von Wehringen, Kreis Augsburg, Arch. Korr.bl. 17, 1987, 475 mit Abb. 9). Absolutchronologisch wird der Wehringer Fund auf der Basis von Dendrodaten im zweiten Viertel des 8. Jhs. v. Chr. fixiert (Fälldatum: 778 +/- 5 v. Chr.: M. FRIEDRICH, H. HENNIG, Dendrochronologische Untersuchung der Hölzer des hallstattzeitlichen Wagengrabes 8 aus Wehringen, Lkr. Augsburg und andere Absolutdaten zur Hallstattzeit, Bayer. Vorgesch.bl. 60, 1995, 297–298 mit Abb. 5). – Weiterhin muss die Vergesellschaftung von drei kleinköpfigen Vasenkopfnadeln mit verziertem Schaft (!) und einem bronzenen Gündlingen-Schwert in der Grabkammer des Hügels 202 von Schirndorf angeführt werden: A. STROH, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Schirndorf, Ldkr. Regensburg 4, Materialh. Bayer. Vorgesch. A, 38, 2000, 94–97 mit Taf. 34–37, bes. Taf. 34, 1–2.

- 52 W. TORBRÜGGE, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendige Randbemerkungen. Teil I: Bayern und der „westliche Hallstattkreis“, *Jahrb. RGZM* 38, 1991 (1995) 296–318. – PABST-DÖRRER, s. Anm. 15, 102–111. – Neuerdings auch das Inventar aus einem Hügelgrab von Trudering mit urnenfelderzeitlichem Vollgriffschwert und „hallstattzeitlichem“ Ortband der B-Serie (Ausgrabungen u. Funde in Altbayern 1998–2000, Straubing 2001, 28 mit Abb. 30–32). – Interregionale Verschiebungen im Sachbesitz bei Ortband- und Trensenformen, aber auch hinsichtlich der funktionalen Ausstattung der Schwertgräber deuten zusätzlich auf eine Zeitgleichheit und bestätigen die ursprüngliche Vorstellung KOSSACKS, s. Anm. 25, 15 von „zeitlich nebeneinander geordneten Formengruppen [...] verschiedener Entstehung und Herkunft“.
- 53 PABST-DÖRRER, s. Anm. 15, bes. 99–100 u. 112 mit Abb. 16.

- 54 PABST-DÖRRER, s. Anm. 15, 103–110, bes. 110 sowie 71 mit Anm. 312. – Für die Vergesellschaftung von langfüßigen „Späthallstatt“fibeln und eisernen Hallstattschwertern sind (möglicherweise) weitere Inventare nachzutragen: Mauenheim, Hügel N, Grab 3 (L. WAMSER, Mauenheim und Barga. Zwei Grabhügelfelder der Hallstatt- und Frühlatènezeit aus dem nördlichen Hegau, III-Katalog, Ungedr. Diss. Freiburg i. Br. 1972, 86–98, bes. 90–91). – Ferner waren im Grab 29 von Riedenburg-Untereggersberg eiserne Reste einer mutmaßlichen „späthallstattzeitlichen“ Bogenfibel mit einem eisernen Mindelheim-Schwert vergesellschaftet (F. NIKULKA, Das hallstatt- und frühlatènezeitliche Gräberfeld von Riedenburg-Untereggersberg, Lkr. Kehlheim, Niederbayern, Arch. Main-Donau-Kanal 13, 1998, 41, 68 sowie 231–235 mit Taf. 30–39, bes. Taf. 31; 33, 3). – Weitere, unsichere Belege zitiert BAITINGER, s. Anm. 19, 36.
- 55 MAYER, s. Anm. 2, 167–168. Die dem Typ Hallstatt zugeordneten Varianten weisen z. T. abweichende Merkmale auf.
- 56 Zur typologischen Abhängigkeit der eisernen Exemplare vom bronzenen Prototyp siehe MAYER, s. Anm. 2, 248. – Durch Bearbeitungsspuren eiserner Werkzeuge (Stichel, Feile) ist auch eine indirekte Verknüpfung der bronzenen Stücke mit der frühen Eisenmetallurgie gegeben (a.a.O. 175 mit Anm. 7).
- 57 MAYER, s. Anm. 2, 176 mit Taf. 114, A u. 249 mit Taf. 114, C. – In eindeutig fremder Umgebung erscheint das Exemplar aus dem Hortfund von Tempelburg/Krzyżowniki.
- 58 MAYER, s. Anm. 2, 175–176, 247–248 mit Anm. 3.
- 59 MAYER, s. Anm. 2, 175.
- 60 MAYER, s. Anm. 2, 247.
- 61 H. POLENZ, Gerät oder Waffe? Bemerkungen zu einem hallstattzeitlichen Fund aus Muschenheim, Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 229–251.

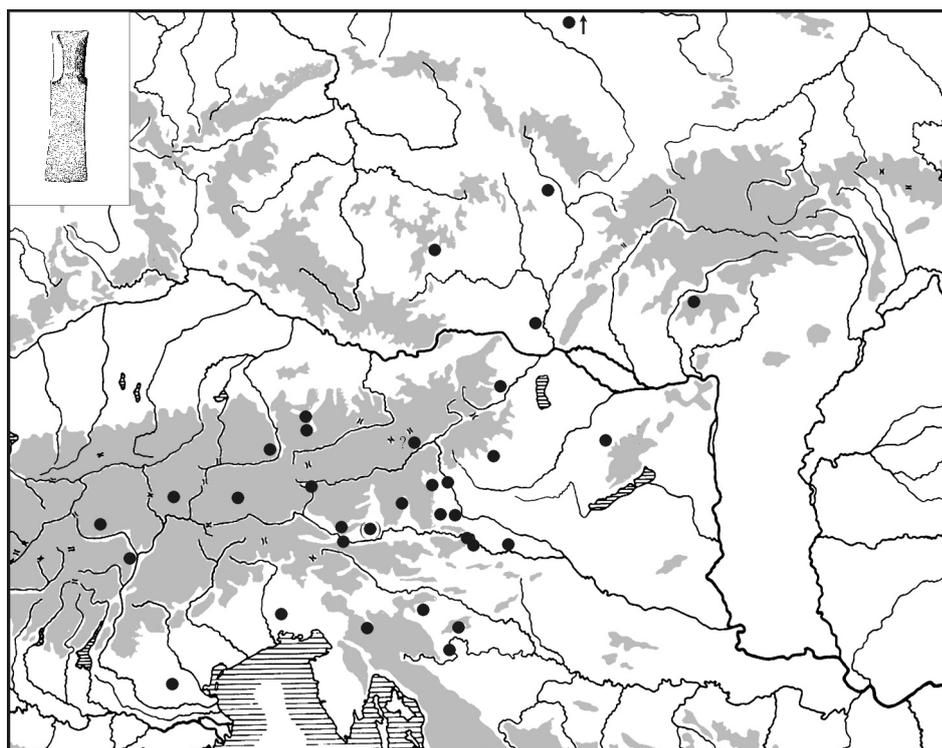


Abb. 4. Verbreitung der Lappenbeile vom Typ Hallstatt (Liste 3).

macht eine erneute Behandlung notwendig, wobei sich nach den kritischen Ausführungen Torbrügges eine nochmalige Stellungnahme zum Problem des hypothetischen Zusammenhanges der waffentechnischen Entwicklung mit der vermuteten Kampfweise erübrigt.⁶²

Das Verbreitungsbild (Abb. 5; Liste 4) erweist die fragliche Waffenkombination als eine ostalpin-pannonische Eigenart, die sich auch in den nördlich anschließenden Kulturräumen Mitteleuropas findet.⁶³ Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Grundformen der Schwerter verdeutlicht, dass eine generelle Bindung an Ausstattungen mit Hallstatt-

schwertern nicht vorliegt (Liste 4). Vielmehr finden sich unter den Belegen für die Schwert-Beil/Axt-Kombination auch Vollgriffschwerter (Most, Hallstatt, Kleinklein, Radkersburg) sowie diverse bronzene Griffzungenschwerter (Hallstatt, Kleinklein). Die Letzteren entziehen sich einstweilen allerdings einer näheren Typisierung.⁶⁴ Abgesehen von dem nordböhmischem Brandgrab der späten Urnenfelderzeit von Most und einem nicht ganz unbedenklichen „Inventar“ von Hallstatt (Grab 288) sind die Kombinationen mit Vollgriffschwertern in der steirisch-südwestpannonischen Gruppe (bzw. Wies-Martijanec-Gruppe) zu verzeich-

62 TORBRÜGGE, s. Anm. 42, 440–445. – L. Nebelsick stellte Inventare mit dieser Ausstattung in den Zusammenhang einer Beigabensitte, bei der „der Waffencharakter deutlich gegenüber dem Opfergerät- bzw. Werkzeugaspekt in den Hintergrund tritt“ (NEBELSICK, s. Anm. 19, 101).

63 Nicht kartiert wurde das Inventar von Oss in den Niederlanden (J. H. HOLWERDA, Ein hallstattzeitliches Fürstengrab bei OB in Holland, *Altschlesien* 5, 1934, 194–197, Taf. 33; GERDSEN, s. Anm. 41, 167–168, Kat.-Nr. 282 (Hallstattschwert und eisernes Tüllenbeil)), das auf Grund seiner abseitigen Lage nicht in einen genetischen Zusammenhang mit dem hier zu besprechenden Phänomen gestellt werden kann, sondern vielmehr – zusammen mit einem weiteren Brabanter Inventar von Court-Saint-Étienne/Hügel 3 (M.-E. MARIËN, Trouvailles du Champ d’Urnes et des

Tombelles hallstattiennes de Court-Saint-Étienne, Bruxelles 1958, 108–128, bes. 118–121 mit Fig. 19, 111, 207) – als regionale Eigenart zu bewerten ist.

64 Siehe z. B. die kontroverse Bewertung des fragmentierten und deformierten bronzene Griffzungenschwertes aus dem Hügel 17 (Forstwald) von Kleinklein durch SCHAUER, s. Anm. 44, 191, Kat.-Nr. 591A und TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 140. Bei etlichen Schwertern macht der hohe Fragmentierungsgrad auch nur eine grobe Ansprache unmöglich; vgl. die Unterschiede bei der Typenzuweisung des bronzene Klingensfragmentes aus Hügel 10 von Bad Fischau, das nach NEBELSICK, s. Anm. 19, 100–101, als Überrest eines „Traditionsschwertes“ anzusprechen sei, von TORBRÜGGE, s. Anm. 42, 468, aber der Gruppe der Hallstattschwerter zugerechnet wird.

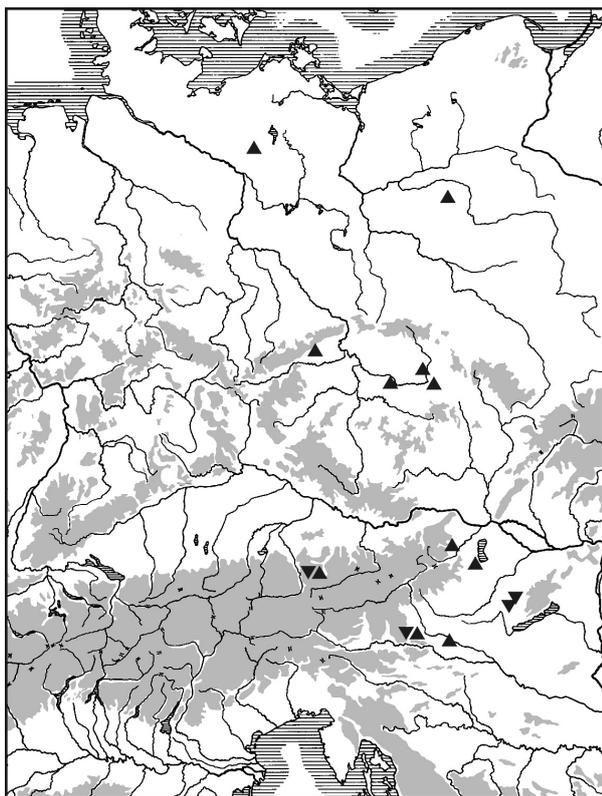


Abb. 5. Verbreitung der Waffenkombination aus Schwert und Beil/Äxt in Grabfunden des 8. bis 6. Jh. v. Chr. – Stehendes Dreieck: einfache Kombination (Liste 4). – Hängendes Dreieck: mit komplexer Waffenbeigabe (Liste 5).

65 S. Anm. 49.

66 Folgende Fundorte: Bad Fischau, Hallstatt (vier Belege), Kleinklein; außerdem bei Einbeziehung der Inventare mit zusätzlicher Lanzenbeigabe: Doba sowie weitere vier Belege aus Hallstatt (Nachweise siehe Listen 4–5).

67 Allgemein zu bronze- bzw. urnenfelderzeitlichen Traditionen in der Waffenbeigabe der älteren Hallstattzeit: P. F. STARY, Zur hallstattzeitlichen Beilbewaffnung des circum-alpinen Raumes, *Ber. RGK* 63, 1982, 21 u. 28. – K. KROMER, Das östliche Mitteleuropa in der frühen Eisenzeit (7.–5. Jh. v. Chr.). Seine Beziehungen zu Steppenvölkern und antiken Hochkulturen, *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 43.

68 Grödig, Hügel 1 (1941): M. HELL, Hügelgräber und Siedlungen der Bronzezeit aus Grödig, *ArchA* 21, 1957, 12–14. – Fürstentfeldbruck-Buchenau, aus Hügel: H. KOSCHIK, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern, *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A50, Kallmünz/Opf. 1981, 151 mit Taf. 3, 1–2 (Kat.-Nr. 17). – Zuchering, Grab 144 (1985): K. PÁSZTHORY, E. F. MAYER, Die Äxte und Beile in Bayern, *PfB IX/20*, 1998, Kat.-Nr. 577. – Deggendorf-Fischerdorf, Hügel 3, Körpergrab „Objekt 3“: a.a.O. Kat.-Nr. 946; K. SCHMOTZ, Zum Stand der Forschung im bronzezeitlichen Gräberfeld von Deggendorf-Fischerdorf, *Arch. Korr.bl.* 15, 1985,

deren Kriegergräber das Hallstattschwert nicht zu kennen scheinen, aber Vollgriffschwerter noch bis in das 7. Jh. v. Chr. führen.⁶⁵

Eine noch größere typologische Variabilität ist bei den Beilen bzw. Äxten zu verzeichnen (Liste 4). Bemerkenswert ist, dass sich die Ausstattungen mit Lappenbeilen, die als einzige der häufiger belegten Beil- bzw. Äxtformen lokale Vorläufer vorweisen können, auf den ostalpin-pannonischen Raum beschränken.⁶⁶ Bei diesen Schwert-Lappenbeil-Kombinationen dürfte es sich um eine traditionelle Waffenausstattung handeln, die in der Bronzezeit des süddeutschen und ostalpinen Raumes verwurzelt ist.⁶⁷ Neben dem strukturellen Argument, das auf vergleichbaren Waffenkombinationen der nordalpinen Bronzezeit basiert,⁶⁸ kann noch der typologische Traditionsstrang bei den Lappenbeilen geltend gemacht werden.⁶⁹ Außerdem ist zu berücksichtigen, dass

320, Abb. 8. – Unsicher: Unterradl, Grab 1/1906: F. EPEL, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Unter-Radl, *B.H. St. Pölten*, *ArchA* 2, 1949, 35; Pörndorf, aus Hügel: A. HOCHSTETTER, Die Hügelgräberbronzezeit in Niederbayern, *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A, 41, 1980, 149 mit Taf. 80, 1–2. – Mit zusätzlichem Dolch: Lamprechtshausen-Nopping, Brandgrab: M. HELL, Ein Grab mit Bronzeschwert von Nopping in Salzburg, *ArchA* 18, 1955, 16–21; Singenbach-Weilerau: H. MÜLLER-KARPE, *Handbuch der Vorgeschichte 4. Bronzezeit*, München 1980, 856, Nr. 758 mit Taf. 348, E; Kbel bei Lužany, Hügelgrab 20/1893: E. ČUJANOVÁ-JÍLKOVÁ, Mittelbronzezeitliche Hügelgräberfelder in Westböhmen, *Arch. Stud. Mat.* 8, 1970, 40 mit Abb. 15, A; Praha-Hloubětín, Hügelgrab: A. BENEŠ, K problémům mohylové kultury doby bronzové ve středních Čechách (Zu den Problemen der bronzezeitlichen Hügelgräberkultur in Mittelböhmen), *Sborník Národn. Mus. Praha A*, 13/1–2, 43 mit Abb. 32. – Von besonderer Bedeutung dürften die komplexen Ausstattungen sein: Hagenau, Körpergrab im Hügel: P. F. STARY, Das spätbronzezeitliche Häuptlingsgrab von Hagenau, Kr. Regensburg. In: *Vorzeit zwischen Main und Donau*, Erlangen 1980, 46–49 mit Taf. 1–5 (zwei Schwerter, Dolch, Lappenbeil, vier Pfeilspitzen, zwei Meißelchen, Pfriem) und Čaka, Brandgrab 2: A. TOČEK, J. PAULÍK, Výskum mohyly v Čake v rokoch 1950–51 (Die Ausgrabung eines Grabhügels in Čaka in den Jahren 1950–51), *Slovenská Arch.* 8, 1960, 70–81 bzw. 108 (Schwert, zwei Lappenbeile, zwei Lanzen, Metallpanzer, Tüllenmeißel). – Die angeführten Fundensembles umfassen den Zeitraum von Bz C bis Ha A. Die Berücksichtigung weiterer Beilformen (Randleisten- und Absatzbeile, Nackenscheibenäxte) ergäbe eine beträchtliche Vermehrung der mittelbronzezeitlichen Belege, die sowohl Schwert-Beil- als auch Schwert-Dolch-Beil-Kombinationen präsentieren (P. F. STARY a.a.O. 70–71). Nach diesem Gesamtbefund zu urteilen, ist unsere Waffenkombination fest in der Bronzezeit des südlichen Mitteleuropa verwurzelt.

69 STARY, s. Anm. 67, 21 mit Anm. 15. – Hierbei sind allerdings die Endständigkeit der Lappen als auch die Beilmarken letztlich auf ostmediterrane Anregungen zurückzuführen: MAYER, s. Anm. 2, 163, 177, 258.

die Abnahme von beilführenden Waffenausstattungen in Gräbern zu Beginn der Urnenfelderzeit und deren völliger Ausfall während eines mittleren Abschnittes der Urnenfelderzeit vordergründig in veränderten Bestattungssitten begründet ist.⁷⁰ Unter den extrasepulchral deponierten Lappenbeilen der Urnenfelderzeit sind allerdings auch Waffen zu verzeichnen,⁷¹ so dass sich die Möglichkeit der kontinuierlichen Tradierung von Schwert-Beil-Kombinationen seit der Bronzezeit eröffnet, die auf Grund des Zerrfilters der Bestattungssitten nicht unmittelbar einsichtig ist.

In den älterhallstattzeitlichen Schwert-Beil-Kombinationen finden sich noch weitere Beil- bzw. Axtformen integriert (Liste 4). Eine bodenständige Komponente ist in den Tüllenbeilen zu sehen. Auf östliche, frühskythische Vorbilder dürften dagegen die goldtauschierten Eisenäxte von Gorszewice und Plátenice zurückgehen, falls es sich hierbei nicht gar um eingeführte Waffen handelt.⁷² Dies steht außer Frage bei dem Pferdekopfszepter von Předměřice, dessen Parallelen sich im „thrako-kimmerischen“ Umfeld finden.⁷³ Diese in der reiternomadischen Welt verwurzelten Äxte bzw. Szepter können als Substitute für die traditionellen Formen bewertet werden. Der hohe Symbolwert des Pferdekopfszepters und die noble Ausführung (Goldtauschierung) der beiden Eisenäxte offenbaren deren Charakter als Prestigewaffen resp. Würdezeichen und belegen so die Rezeption östlicher Vorlagen bei der Statusrepräsentation im älterhallstattzeitlichen Milieu.⁷⁴ Sehr wahrscheinlich stehen

die auf Hallstatt beschränkten szepterartigen Miniaturäxte mit Pferde- bzw. Reiteraufsatz, die ebenfalls als Teile von Schwert-Beil-Kombinationen erscheinen, in einer morphologischen und semantischen Beziehung zu den Pferdekopfszeptern der östlichen Reiterkulturen.⁷⁵ Nicht zuletzt finden sich Ärmchenbeile in den hier interessierenden Waffenkombinationen. Das Erscheinen von eisernen Ärmchenbeilen (des Typs III) in den Hallstattgruppen des ostalpin-pannonischen und südostalpinen Raumes wird auf einen südöstlichen Einfluss zurückgeführt.⁷⁶ Da die Fundumstände und -kombinationen ein ambivalentes Bild hinsichtlich der Verwendung eiserner Ärmchenbeile als Waffe, Statussymbol oder Werkzeug zeichnen,⁷⁷ werden die Aussagemöglichkeiten des archäologischen Kontextes zumeist mit Vorsicht betrachtet.⁷⁸ Nach den Untersuchungen von A. Wesse ordneten sich die fraglichen Inventare mit Ärmchenbeilen der jeweiligen lokalen oder kulturgruppenspezifischen Ausstattungsnorm unter.⁷⁹ In diesem Sinne dürften die vier einfachen Ausstattungen mit Hallstattschwert und eisernem Ärmchenbeil (Liste 4) als Variationen unserer Schwert-Beil-Kombination zu bewerten sein.⁸⁰

Zusammenfassend lässt sich die älterhallstattzeitliche Waffenkombination aus Schwert und Beil/Axt, die auch in unserem Hallstätter Grabfund belegt ist, als eine ostalpin-pannonische Eigenart (mit nördlich anschließenden Ausläufern) charakterisieren, die offensichtlich in einem bronzezeitlichen Ausstattungsmuster verwurzelt ist. Die strukturel-

70 MAYER, s. Anm. 2, 258 mit Anm. 3. – STARY, s. Anm. 68, 59–61, bes. 63–64. – DERS., s. Anm. 67, 26–27.

71 MAYER, s. Anm. 2, 129 (Typ Gmunden); 139 (Typ Freudenberg); 144 (Typ Greiner Strudel); 162 (Typ Bad Goisern); es handelt sich hierbei jeweils nur um einen Teil des Fundanfalles.

72 TERŽAN, s. Anm. 4, 516.

73 J. WERNER, Bronzenes Pferdekopfszepter der Hallstattzeit aus Předměřice bei Hradec Králové, Pam. Arch. 52, 1961, 386–387 mit Abb. 3. – F. HANČAR, Die bronzenen „Pferdekopfszepter“ der Hallstattzeit in archäologischer Ostperspektive, ArchA 40, 1966, 113–134, bes. 113–119.

74 Zusammenfassend zur Rezeption östlicher Vorlagen in der Statusrepräsentation (Bewaffnung und Pferdeschirring): METZNER-NEBELSICK 1998, s. Anm. 37, 409–411.

75 MAYER, s. Anm. 2, 28. – TORBRÜGGE, s. Anm. 42, 442–443 – METZNER-NEBELSICK 1998, s. Anm. 37, 410.

76 A. WESSE, Die Ärmchenbeile der Alten Welt. Ein Beitrag zum Beginn der Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa, Univ.-Forsch. Prähist. Arch. 3, 1990, 169–177. Einen Zusammenhang mit der Ausbreitung früher Eisenmetallurgie vermutete MAYER, s. Anm. 2, 242.

77 So wurde der Umstand, dass Ärmchenbeile oft als „zweites“ Beil in ostalpin-pannonischen und balkanischen Waffengräbern vorkommen, durchaus kontrovers bewertet: P. F. Stary glaubte, ihnen

in diesen Fällen eine besondere Funktion innerhalb der Kampfweise – als spezielle Reiterwaffe oder auch Wurf- und Nahkampfwaffe – zugestehen zu müssen (STARY, s. Anm. 67, 41 u. 56; kritisch dazu WESSE, s. Anm. 76, 94 u. 136–140). Von demselben Befund ausgehend vermutete B. Teržan indessen einen Charakter der eisernen Ärmchenbeile „als Statussymbol und/oder als Gerät“ (B. TERŽAN, Überlegungen zum sozialen Status des Handwerkers in der frühen Eisenzeit Südosteuropas, Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16, 1994, 661). – Die von TORBRÜGGE, s. Anm. 42, 441, und vorher schon von STARY, s. Anm. 67, 56, geäußerten generellen Vorbehalte gegenüber einer Bestimmung der eisernen Ärmchenbeile als Werkzeuge, die auf der Negierung einer handwerklichen Komponente im Ausstattungsritual gründet, darf nach dem eingehenden Überblick Teržans (a.a.O.) als hinfällig gelten. – Für bronzene Ärmchenbeil-Dechsel als Werkzeuge siehe A. MÜLLER-KARPE, Hethitische Dechsel, Istanbuler Mitt. 43, 1993, 227–234, bes. 230–233.

78 MAYER, s. Anm. 2, 240. – WESSE, s. Anm. 76, 135–137, 140 u. zusammenfassend 181. Besonders bemerkenswert ist das Fazit von Wesse, wonach „ein regelhafter Beigabenkanon in Bestattungen mit Ärmchenbeilen [...] nicht feststellbar [ist].“

79 WESSE, s. Anm. 76, 135.

80 Für Ärmchenbeile in Schwertgräbern mit komplexer Waffenausstattung (Liste 5) siehe unten.

le Konstante ist in der Kombination der beiden Waffengattungen zu sehen. Die Formen der Schwerter und vielmehr noch der Beile erweisen sich demgegenüber als variabel, wobei in erster Linie aus dem ortsüblichen Formenvorrat geschöpft wird. Bei der Beilkomponente ist auch die Integration von Fremdformen (Pferdekopfszepter, frühskythische Eisenäxte, Ärmchenbeile) zu konstatieren. Die mit einer equestrischen Ikonographie versehenen septerartigen Objekte (Pferdekopfszepter, Hallstätter Miniaturäxte), die kaum als reguläre Bewaffnung gedient haben dürften, besitzen zweifelsohne den Charakter von Status- bzw. Würdeabzeichen.⁸¹ Schon von daher wird man in den Schwert-Beil/Axt-Kombinationen nicht bloße Standardbewaffnungen einer realen Kampfweise sehen können.

Die Kombination aus Schwert und Beil/Axt findet sich im pannonischen Raum und in Hallstatt, ferner in Grabfunden, die ein umfangreicheres Waffenset aufweisen (Abb. 5; Liste 5).⁸² Bei den pannonischen Kulturgruppen ist dieses Phänomen auf Veränderungen in der Waffenbeigabe zurückzuführen, die sich im Verlauf des 7. Jhs. v. Chr. vollzogen: Sowohl im mittleren Transdanubien (Bakonygebirge und Marcalbecken) als auch in der steirisch-südwestpannonischen Gruppe werden nunmehr komplexe Waffenausstattungen, zu denen Werkzeuge treten können, in die Gräber beigegeben. Auffälligstes Merkmal dieser neuen Ausstattung

ist die multiple Lanzenbeigabe.⁸³ Im gemeinsamen Vorkommen von Schwert und Beil/Axt in diesen Komplexausstattungen dürfte eine Kontinuität der Schwert-Beil/Axt-Kombinationen zu fassen sein. Besonders deutlich wird dies im Befund von Kleinklein, wo ein Ablöseverhältnis von den älteren, einfachen Schwert-Beil-Kombinationen⁸⁴ zu den komplexen Waffenausstattungen mit Schwert-Beil-Kombination der „aristokratischen“ Tumuli⁸⁵ vorliegt. – Bei den Hallstätter Inventaren mit Schwert-Beil/Axt-Kombinationen in komplexen Waffenausstattungen wird man freilich dahingestellt sein lassen, welche Regeln die Zusammensetzung der Waffenausstattung bestimmen.⁸⁶

Kleine geschwungene Eisenmesser mit Griffdorn bzw. -platte (Abb. 1/6) gehören im östlichen Hallstattkreis und am östlichen Rand des Westkreises zum Ausstattungskanon älterhallstattzeitlicher Gräber.⁸⁷ Im Nordostalpenraum (und neuerdings auch im Salzburger Land) erscheinen sie schon in späturnfelderzeitlichen Inventaren.⁸⁸ Ihre Lage im Grab verdeutlicht die Zugehörigkeit zur Fleischbeigabe, wodurch eine Interpretation ihrer Funktion möglich wird.⁸⁹ Im Unterschied zu den deutlich größeren hallstattzeitlichen „Hiebmessern“, die schwerpunktmäßig im westlichen Hallstattkreis aufscheinen⁹⁰ und die zuvorderst als Schlachtgeräte bzw. Tranchiermesser zum Zerlegen von Tieren anzusprechen sind,⁹¹ erweisen sich die kleinen geschwungenen

81 MAYER, s. Anm. 2, 27–28.

82 Ein weiteres Inventar mit Schwert, Beil und zwei Lanzen spitzen aus einem Grabhügel von Krennach (geborgen 1912) bleibt unsicher, da die Funde verschollen sind: M. KRAMER, Zum Beginn der Hallstattkultur in der Steiermark. In: Die Osthallstattkultur, Symposium Sopron 1994, Budapest 1996, 215 mit Anm. 16.

83 C. DOBIAT, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, Schild von Steier, Beih. 1, Graz 1980, 170. – DERS., s. Anm. 49, 43–44. – B. TERŽAN, Rezension zu C. Dobiát, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, Schild von Steier, Beih. 1, Graz 1980, Arh. Vestnik 38, 1987, 429. – DIES. 1990, s. Anm. 21, 86, 97. – Von diesen Befunden abzutrennen sind die Waffenausstattungen aus Hügel 1 von Pecs-Jakabhegy (Gy. TÖRÖK, Pécs-jakabhegyi földvár és tumulusok (The earthwork and tumuli of Pécs-Jakabhegy), Arch. Ért. 77, 1950, 9 mit Taf. 3–4) und aus Grab 169 von Brno-Obřany (S. STEGMANN-RAJTÁR, Neuerkenntnisse zum Grab 169 von Brno-Obřany. In: Hallstatt-Kolloquium Veszprém 1984, Budapest 1986, 211–219), die eine Kombination aus je einem Schwert, einem Beil bzw. Axt und einer Lanze umfassen. Sowohl in struktureller als auch in typologischer Hinsicht finden diese beiden Waffensets ihre Vorbilder im pontisch-kaukasischen Raum: B. TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 155.

84 Ältere Schwert-Beil-Kombinationen des 8. Jhs. v. Chr. in Kleinklein: Forstwald 17 und Hartmermicheltumulus 1 (Nachweise Liste 4).

85 Komplexe Waffenausstattungen mit Schwert-Beil-Kombination des 7. und frühen 6. Jhs. v. Chr. in Kleinklein: Pommerkogel und Kröll-Schmiedkogel (Nachweise Liste 5).

86 Die zweifelsfreien Hinweise auf eine fundstellenspezifische Heterogenität der Ausstattung (verwiesen sei auf die zusätzlich erscheinenden Dolche in den Gräbern 469 und 789, siehe Liste 5) sowie die bekannten Vorbehalte gegenüber den überlieferten Inventarzusammensetzungen mahnen zur Zurückhaltung.

87 L. PAULI, Der Dürrnberg bei Hallein III, Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 18, 1978, 248. – Ferner GERDSEN, s. Anm. 41, 61–62 (ohne morphologische Differenzierung). – Für den inneralpinen Kulturraum siehe F. MOOSLEITNER, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Uttendorf im Pinzgau, Salzburg 1992, 30 mit Abb. 25, 3–5; A. LIPPERT, Zum Beginn der Hallstattzeit im inneren Ostalpenraum, das Gräberfeld von Bischofshofen. In: Die Osthallstattkultur, Symposium Sopron 1994, Budapest 1996, 249.

88 NEBELSICK, s. Anm. 19, 97. – MOOSLEITNER, s. Anm. 35, 316 mit Abb. 2. – DERS., s. Anm. 87, 46.

89 NEBELSICK, s. Anm. 19, 98. – Vgl. auch die Tierknochen in unserem Grabfund.

90 D. KRAUSSE, Hochdorf III. Das Trink- und Speisesevice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg), Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 64, 1996, 296–297 mit Anm. 1228.

91 PAULI, s. Anm. 87, 254–258. – L. PAULI, Zu Gast bei einem keltischen Fürsten, Mitt. Anthropol. Ges. Wien 118/119, 1988/1989,

Eisenmesser mit Griffdorn eben auf Grund ihrer geringeren Dimensionen und der handlichen Griffbildung⁹² als Teil des Essbesteckes.

Hinsichtlich der Angelhaken (Abb. 1/7–9) gilt bedauerlicherweise immer noch die Anmerkung von H. Gerdsen, wonach Untersuchungen über deren Beigabe in ältereisenzeitlichen Gräbern ein Desiderat der Forschung darstellen.⁹³ Die Frage, ob Angelhaken in Gräbern eine besondere, mit dem Bestattungsritual resp. Jenseitsvorstellungen verbundene Bedeutung zukommt, kann deshalb hier nicht beantwortet werden.⁹⁴ Alternativ ist eine Interpretation als attributive Grabbeigabe denkbar.⁹⁵ So wäre zu erwägen, ob der Bestattete des Grabes 24/1907 unter anderem an der Nahrungsmittelversorgung der Bergbaugemeinde Anteil hatte.⁹⁶

Da der blecherne Bronzerest (Abb. 1/10) keine Aussagen zulässt, bedarf nur noch die Keramik eines Kommentars. Das zum Grab 24/1907 gehörende keramische Material (Abb. 1/11–15), das sich aus (mindestens) sechs Gefäßen zusammensetzt, kann der Huglfing-Schärding-Gruppe zugerechnet werden und findet seine engsten Parallelen in Oberösterreich und Südbayern sowie teilweise in Niederösterreich.⁹⁷

In seiner Gesamtheit stellt der älterhallstattzeitliche Grabfund 24/1907 eine Doppelbestattung von Mann und Frau dar. Während sich die männliche Komponente in der Waffenausstattung und der Gewandnadel zu erkennen gibt, weisen allein die beiden Harfenfibeln auf eine (real oder symbolisch) mitbestattete Frau hin. Die keramische Geschirrbeigabe und das zur Fleischmitgabe gehörende Messerchen sowie die Reste derselben tragen dem funeralen Brauch Rechnung. Inwiefern das Erscheinen der Angelhaken auf Besonderheiten des Bestattungsrituals resp. der Jenseitsvorstellungen zurückzuführen ist, muss einstweilen offen bleiben. Denkbar wäre auch, dass diese Beigabe zur näheren Charakterisierung des Verstorbenen diene.⁹⁸

Obwohl die typologische Analyse der einzelnen Elemente teilweise voneinander abweichende chorologische Bezugfelder ergeben hat, finden die jeweiligen Verbreitungsbilder ihren gemeinsamen Nenner im Nordostalpenraum. Aus diesem Rahmen fällt lediglich die beigegebene Keramik, die offensichtlich eine bodenständige Komponente vertritt. Während für die Waffenkombination aus Hallstattschwert und Lappenbeil auch hinreichend Belege aus Hallstatt selbst anzuführen sind, muss die zu dem Waffenträger gehörige Gewandnadel hier als fremd angesehen werden. Auch die Harfenfibeln dieser Doppelbestattung stellen in Hallstatt Unikate dar. Beide Gewandhaftenformen verweisen die hier bestatteten Personen in den Nordostalpenraum, wobei die Nadel vom Typ Statzendorf den räumlichen Bezugspunkt stärker einengt.

Zusammenfassend kann der Grabfund 24/1907 von Hallstatt als Doppelbestattung eines Kriegers aus dem Nordostalpenraum und seiner Gemahlin herausgestellt werden, wobei eine nähere Eingrenzung auf den Bereich der Kalenderbergkulturgruppe anzunehmen ist. Hier finden sich auch vergleichbare Grabausstattungen, so etwa in Bad Fischau,⁹⁹ die zu den exponiertesten Bestattungen der Kalenderberggruppe zählen.¹⁰⁰

Hallstatt und der Nordostalpenraum

Es wird im Folgenden zu untersuchen sein, ob diesem Befund weitere Belege an die Seite zu stellen sind. Da sich im Fundbild der älteren Hallstattzeit (Ha C-D1) die unmittelbaren Beziehungen zwischen Hallstatt und dem Nordostalpenraum hauptsächlich in gegenseitigen Beeinflussungen bei Formenausbildung und Zier des Metallrepertoires niedergeschlagen haben, wird auch auf subtile Beobachtungen zurückgegriffen werden müssen.

292–295. – KRAUSSE, s. Anm. 90, 299. – Vgl. jetzt auch den Befund im Grab 13 (1995) von Hallstatt: A. KERN, Ein neues Schlachtmesser aus dem Hallstätter Gräberfeld, *Ann. Naturhist. Mus. Wien* 101 A, 57–67, bes. 58–59 mit Abb. 1.

92 Vgl. in Hallstatt: KROMER, s. Anm. 5, Taf. 191, 9.

93 GERDSEN, s. Anm. 41, 62, Anm. 662.

94 Vgl. für Angelhaken in griechischen Gräbern: H.-G. BUCHHOLZ, G. JÖHRENS, I. MAULL, Jagd und Fischfang, *Arch. Homeric II*, Kap. J, Göttingen 1973, J 173 mit Anm. 656.

95 Vgl. die Interpretation der Goldschiffchenbeigabe in einem Dürrenberger Grabfund der Frühlatènezeit: PAULI, s. Anm. 87, 267.

96 Ähnlich STÖLLNER, s. Anm. 1, 366. – Siehe auch die Weihungen von Angelhaken in griechischen Heiligtümern, die pauschal Fi-

schern zugeschrieben werden (BUCHHOLZ, JÖHRENS, MAULL, s. Anm. 94).

97 P. S. WELLS, Twenty-Six Graves from Hallstatt, Excavated by the Duchess of Mecklenburg, *Germania* 56, 1978, 86–88.

98 Allgemein KOSSACK, s. Anm. 25, 117. – „Portraittierung“ des Verstorbenen in Gräbern der Hallstattkultur: TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 206; NEBELSICK, s. Anm. 19, 43. – Vgl. zur Problematik auch TERŽAN, s. Anm. 77, bes. 665.

99 Bad Fischau-Feichtenboden/Hügel 7: J. SZOMBATHY, Die Tumuli im Feichtenboden bei Fischau am Steinfeld, *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 54, 1924, 181–182 mit Taf. 9. – Bad Fischau-Feichtenboden/Hgl. 10: a.a.O. 183–190 mit Taf. 10–13.

100 TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 173–174, 177 mit Fig. 43 u. 206.

Dies illustrieren zwei Varianten der massiven gegossenen Knotenringe. H. Parzinger schied Exemplare, die Zwischenrippen mit D-förmigem Querschnitt aufweisen (Variante Hallstatt), von solchen mit D-förmigem, aber leicht nach außen gewölbtem Querschnitt ohne Zwischenrippen (Variante Býčí skála). Beide Varianten kommen sowohl in Hallstatt als auch im Nordostalpenraum vor, wo sie einen jeweils anderen Schwerpunkt aufzuweisen scheinen.¹⁰¹ Da es sich aber – im Gegensatz zu den nordostalpinen Exemplaren – bei den von Parzinger herangezogenen Ringen aus Hallstatt um offene Stücke handelt, sind hier unabhängig von der Variantengliederung nur wechselseitige typologische Beeinflussungen zu konstatieren.

Angeführt werden müssen weiterhin die älterhallstattzeitlichen Zungengürtelhaken vom nordostalpinen Typ, die sich im Nordostalpenraum und in Hallstatt einfinden. Sie stehen zweifellos in einer morphologischen Abhängigkeit von Formen der nordschweizerisch-ostfranzösischen Hallstattgruppen. Die Ableitung des östlichen Typs dürfte in Hallstatt selbst erfolgt sein, da hier beide Formen vertreten sind.¹⁰²

Komplizierter liegen die Verhältnisse bei den doppelkreuzförmigen Gürtelhaken, deren Verbreitungsschwerpunkte im Südostalpenraum und in Hallstatt liegen.¹⁰³ Nach der Fertigungsart lassen sich zwei Grundserien unterscheiden: Während der Typ Ljubljana in der einschaligen Gußform hergestellt wurde, sind die Exemplare des Typs Mokronog-Slepšek aus einem Blechstück geschnitten worden.¹⁰⁴ Im Nordostalpenraum sind beide Serien mit je einem Exemplar vertreten, wobei die zusätzliche Verwendung von Nieten als Eigenart dieser zwei Stücke auffällt.¹⁰⁵ Ein weiteres gegossenes Exemplar mit zusätzlicher Nietverbindung liegt aus Hallstatt vor, wo sonst nur die blecherne Serie

vertreten ist. Mit hoher Wahrscheinlichkeit darf man in diesem Exemplar das Produkt einer nordostalpinen Werkstatt sehen.¹⁰⁶ Andererseits ist ein fertigungstechnischer Einfluss der Hallstätter Werkstätten bei dem Stück von Statzendorf denkbar, da der Schwerpunkt der blechernen Serie (Mokronog-Slepšek) in der alpinen Salzmetropole zu liegen kommt.

Auch bei den seltenen Gürtelblechen des Nordostalpenraumes gibt sich ein Hallstätter Einfluss zu erkennen. Die beste Parallele für den Dekor des Bleches von Statzendorf findet sich auf einem Hallstätter Exemplar.¹⁰⁷ Dies betrifft insbesondere die liegenden spitzovalen Zierelemente des Statzendorfer Exemplares, die im Zentrum und an den Enden mit großen Ringbuckeln versehen sind. Es dürfte sich hierbei um die vereinfachte Wiedergabe eines komplexen Motives handeln, wie ein unmittelbar anzuschließendes Gürtelblech aus Hallstatt verdeutlicht.¹⁰⁸ Dieses komplexe Motiv lässt sich in formale Beziehung zu weiteren, auf den Hallstätter Blechen häufig belegten Einzelmotiven (Raute, gedoppelte Vogelbarke) setzen.¹⁰⁹ Während die morphologische Abhängigkeit des Dekors des Statzendorfer Gürtels von den herangezogenen Hallstätter Blechen offenkundig ist, weisen fertigungstechnische Details darauf hin, dass das Statzendorfer Stück nicht in derselben Werkstatt wie jene gefertigt wurde. Bei den mit den fraglichen Motiven versehenen Hallstätter Exemplaren fanden nämlich große Hohlbuckel Verwendung,¹¹⁰ während bei dem Statzendorfer Stück Ringbuckel erscheinen. Außerdem besitzt der Gürtel von Statzendorf einen zusätzlich angenieteten Blechstreifen, der beim Schließen zum Eingreifen des Hakenendes dient. Derartige Verschlusskonstruktionen kommen aber in Hallstatt niemals vor.¹¹¹ In seiner Gesamtheit muss das Gürtelblech von Statzendorf als Produkt einer lokalen Werkstatt

101 H. PARZINGER, J. NEKVASIL, F. E. BARTH, Die Býčí skála-Höhle. Ein hallstattzeitlicher Höhlenopferplatz in Mähren, Röm.-Germ. Forsch. 54, 1995, 36–38 mit Karte auf Abb. 14.

102 PARZINGER, NEKVASIL, BARTH, s. Anm. 101, 57–59 mit Abb. 20.

103 I. KILIAN-DIRLMEIER, Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel der Bronzezeit in Mitteleuropa, PBF XII/2, 1975, 89. – TERŽAN 1990, s. Anm. 21, Karte 3.

104 KILIAN-DIRLMEIER, s. Anm. 103, 85.

105 Au am Leithagebirge (gegossen): A. SERACSIN, Das Hallstattgräberfeld von Au am Leithagebirge (Niederösterreich), Prähist. Zeitschr. 20, 1929, 233 mit Abb. 6, 6. – Statzendorf (Bronzeblech): A. DUNDEL, Die Flachgräber der Hallstattzeit bei Statzendorf in Niederösterreich, Mitt. Prähist. Komm. Wien 2, 1937, Fig. 143.

106 Hallstatt/Grab 729: KILIAN-DIRLMEIER, s. Anm. 103, Kat.-Nr. 353. – TERŽAN 1990, s. Anm. 21, Karte 3 unterstrich den Zusammenhang, indem sie beide gegossene Exemplare mit zusätzlicher Nietverbindung zum Typ Au zusammenfasste.

107 Statzendorf (aus Grab 14): KILIAN-DIRLMEIER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 575. – Vgl. Hallstatt (aus Grab 459): a.a.O. Kat.-Nr. 572.

108 KILIAN-DIRLMEIER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 613. Kilian-Dirlmeier wollte dieses Motiv als asymmetrische Erweiterung des Fünf-Buckel-Motivs verstanden wissen (DIES., Studien zur Ornamentik auf Bronzeblechgürteln und Gürtelblechen der Hallstattzeit aus Hallstatt und Bayern, Ber. RGK 50, 1969, 152: Motiv 105).

109 KILIAN-DIRLMEIER 1969, s. Anm. 108, 146–147 (gedoppelte Vogelbarke); die Brücke zu den vielgestaltigen Rautenmotiven schlägt hierbei ein weiteres Motiv, bei dem die langovale Rahmung des Mittelbuckels durch Winkelhaken ersetzt wird (a.a.O. 146: Motiv 79, vgl. die den Rautenmotiven zugeordneten Winkelhaken mit eingerollten Enden bei den Motiven 75–76, ähnlich auch 66 u. 69).

110 KILIAN-DIRLMEIER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 572, 613–618; ferner Kat.-Nr. 595, 598, 600.

111 Sie sind aber aus Rifnik (Štajerska) und Podzemelj (Bela Krajina) sowie aus Rehling (Südbayern) bekannt: KILIAN-DIRLMEIER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 575, 623, 629, 633. – Siehe auch TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 68–69.

des Nordostalpenraumes angesprochen werden, die Dekorvorlagen aus Hallstatt verwendete. – Ferner weist der Blechgürtel von Amstetten im westlichen Niederösterreich enge Beziehungen in Dekor und Format zu einem Hallstätter Exemplar auf.¹¹²

Außerdem lassen sich in der Hallstätter Kleinplastik Beziehungen zum Nordostalpenraum anführen. Nach den Untersuchungen H. Parzingers gehören der Bronzestier aus der Býčí skála-Höhle und eine als Griff einer Beckentasse dienende vollplastische Figur einer Kuh aus Grab 671 von Hallstatt demselben Kunstkreis an.¹¹³ Auf Grund stilistischer Übereinstimmungen mit Stierprotomen, die an keramischen Kragenrandgefäßen der Kalenderbergkultur appliziert sind, geht Parzinger davon aus, dass es sich bei den beiden Kleinbronzen um Erzeugnisse ebenjener nordostalpinen Kulturgruppe handelt.¹¹⁴

Ferner geben sich möglicherweise schon vor der Hallstattzeit Beziehungen zwischen der Salzmetropole und dem Nordostalpenraum im Fundbestand zu erkennen.

So könnte eine Vasenkopfnadel mit großem Vasenkopf ostalpinen Typs von Hallstatt in diesen Zusammenhang gehören.¹¹⁵ Obwohl diese Form eine weite Streuung aufweist, liegt der Schwerpunkt im nordostalpin-mitteldanubischen Raum.¹¹⁶

Weiterhin ist eine Bronzeschale von Franzhausen zu nennen.¹¹⁷ Die tektonischen Merkmale reihen diese Schale in den Typ Baumgarten ein, der in der jüngeren bis späten

Urnenfelderzeit im südöstlichen Mitteleuropa und im Karpatenbecken vorkommt.¹¹⁸ Innerhalb dieses weitgefassten Rahmens findet die Franzhausener Schale ihr bestes Gegenstück aber in Hallstatt.¹¹⁹

Mit einiger Wahrscheinlichkeit können die untersuchten Beziehungen schon für einen älteren Abschnitt der Urnenfelderzeit angenommen werden. Die dafür heranzuziehenden Metallformen aus Hallstatt – allesamt Nadeln – können auf Grund ihrer weiten Verbreitung zwar nicht als zweifelsfreie Belege bewertet werden, doch eröffnet der Umstand, dass der Schwerpunkt dieser Nadelformen jeweils im nordostalpin-mitteldanubischen Raum liegt, eine entsprechende Möglichkeit. Zu nennen sind eine einfache Keulenkopfnadel,¹²⁰ eine Spindelkopfnadel der Variante Gemeinlebar,¹²¹ eine Nadel mit waagrecht geripptem Kugelkopf,¹²² eine Nadel mit geripptem, doppelkonischem Kopf¹²³ und eine Nadel mit geschwollenem, ungelochtem Hals vom Typ Velká Lehota.¹²⁴ In diesem Zusammenhang muss auch das Fibelpaar von Altmünster am Traunsee angesprochen werden. Es handelt sich hierbei um einteilige Drahtbügelfibeln des Typs Unterradl,¹²⁵ die ansonsten im Nordostalpenraum und vereinzelt im östlichen Karpatenbecken verbreitet sind.¹²⁶ Die Stücke von Altmünster finden sich nicht nur in deutlich abseitiger Lage vom Hauptverbreitungsgebiet, sondern zugleich am Beginn des nördlichen alpinen Zugangsweges nach Hallstatt, der dem Lauf der Traun folgt.

112 Amstetten: KILIAN-DIRLMEIER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 634. – Vgl. aus Hallstatt: a.a.O. Kat.-Nr. 636. – Eine Lokalisierung der Werkstatt ist derzeit nicht möglich: a.a.O. 103.

113 PARZINGER, NEKVASIL, BARTH, s. Anm. 101, 118. – Bronzestier aus der Býčí skála-Höhle: a.a.O. Taf. 41, 369. – Kuhfigur von Hallstatt/Grab 671: KROMER, s. Anm. 5, Taf. 130, 2.

114 PARZINGER, NEKVASIL, BARTH, s. Anm. 101, 119–120 mit Abb. 1, 1–2.

115 K. KILIAN, Zu Hallstätter Funden aus der Sammlung Sir J. Evans im Ashmolean Museum zu Oxford, Arch. Korr.bl. 1982, 195–197, Abb. 3.

116 W. KIMMIG, Ein Grabfund der jüngeren Urnenfelderzeit von Singen am Hohentwiel, Prähist. Zeitschr. 34–35, 1950, 310–311 mit Abb. 8. – ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, 206.

117 G. PRÜSSING, Die Bronzegefäße in Österreich, PBF II/5, 1991, Kat.-Nr. 19.

118 P. PATAY, Die Bronzegefäße in Ungarn, PBF II/10, 1990, 67–68. – G. v. MERHART, Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen. In: Festschr. RGZM II, Mainz 1952, 19 mit Karte 3 und Taf. 13, 6–10 (doppelkonische Schalen und Tassen als Nebenform der Tassen des Typus Stillfried-Hostomice geführt). – Für das Exemplar von Třtáno siehe jetzt O. KYTLICOVÁ, Die Bronzegefäße in Böhmen, PBF II/12, 1991, Kat.-Nr. 36.

119 PRÜSSING, s. Anm. 117, Kat.-Nr. 70.

120 Hallstatt: M. zu ERBACH, Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Oberösterreich, Linzer Arch. Forsch. 17, 1989, Kat.-Nr. 1310. – Zum Typ siehe a.a.O. 128 mit Karte 13. – ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, 152–153.

121 Hallstatt/Grab 367: KROMER, s. Anm. 5, Taf. 60, 10; ERBACH, s. Anm. 120, 28 mit Anm. 26. Zum Typ siehe a.a.O. 129–130, Karte 14. – ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, 175–176.

122 Hallstatt/Grab 815: KROMER, s. Anm. 5, Taf. 174, 24 bzw. ERBACH, s. Anm. 120, Kat.-Nr. 1312 (Nachtrag zum Katalog). Zum Typ siehe a.a.O. 127. – ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, 132.

123 Hallstatt/Grab 25 (1871): KROMER, s. Anm. 5, Taf. 233, 3; ERBACH, s. Anm. 120, 28 mit Anm. 28. Zum Typ siehe a.a.O. 127. – ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, 132.

124 Hallstatt, Grab 17 (1889): A. MAHR, Die prähistorischen Sammlungen des Museums zu Hallstatt, Mat. Urgesch. Österreich 1, 1921, 18 mit Taf. 2/31. – Zum Typ siehe ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, 85–87.

125 BETZLER, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 17–18.

126 S. Anm. 24.

Resümierend ist die Grablegung eines nordostalpinen Kriegers und seiner Frau in Hallstatt nicht als isoliertes Phänomen zu betrachten, sondern vor einem breiteren Hintergrund unmittelbarer und wechselseitiger Beziehungen zwischen der Salzmetropole und dem Nordostalpenraum zu verstehen, die sich in den zusammengestellten Belegen ausdrücken und die sehr wahrscheinlich schon während der Urnenfelderzeit bestanden. Für die ältere Hallstattzeit (Ha C-D1) sind zuvorderst gegenseitige typologische Beeinflussungen zu konstatieren. Gerade jeweils „fremde“ Trachtbestandteile, die als Hinweise auf Fremdpersonen zu gelten hätten, sind über den Grabfund 24/1907 hinaus kaum vertreten; sichere Hinweise auf weitere Grablegungen von Angehörigen nordostalpinen Hallstattgruppen auf dem Hallstätter Gräberfeld lassen sich demnach nicht anführen. Die aus dem Nordostalpenraum stammende Personengruppe in Hallstatt, wie sie im Grab 24/1907 vertreten ist, dürfte demnach die Größe einer (Klein-)Familie kaum überschritten haben. Freilich bleibt zu bedenken, dass sich Grabausstattungen nordostalpinen Personen auch unter Inventaren verbergen können, die durchaus ein für Hallstatt charakteristisches Gepräge aufweisen.¹²⁷

Hallstätter Fernhandel und Fremdpersonen

Dass die herausgestellten Beziehungen einen wirtschaftlichen Hintergrund besessen haben dürften, ist angesichts des montanen Steinsalzabbaues in Hallstatt offenkundig. Daher ist die Annahme naheliegend, dass der im Grab 24/

1907 von Hallstatt bestattete nordostalpine Krieger in den Salzhandel involviert war. Eine Absicherung dieser Interpretation setzt eingehendere Kenntnis der Mechanismen der Salzdistribution sowie weiterer in Hallstatt abgewickelter Gütertauschaktivitäten voraus. Der zuletzt genannte Aspekt betrifft auch den im Grab 24/1907 bestatteten Waffenträger, der – wie an anderer Stelle wahrscheinlich gemacht werden konnte – außerdem am Fernhandel mit baltischem Bernstein beteiligt war.¹²⁸

Obwohl die archäologische Forschung dem Hallstätter Fernhandel, und hierbei besonders der Salzdistribution, schon seit geraumer Zeit Beachtung geschenkt hat,¹²⁹ sind grundlegende Fragen offen geblieben. Namentlich für den Vertrieb des bergmännisch gewonnenen Salzes wurden bisher zwei verschiedene Modelle propagiert: Während K. Kromer und Th. Stöllner an eine aktive Rolle der Hallstätter Bevölkerung im Salzhandel dachten, favorisierten M. Egg und G. Kossack eine Abwicklung des Handels durch Expeditionen von außerhalb nach Hallstatt.¹³⁰

G. Kossack stellte seine Ausführungen in den Rahmen einer umfassenderen Konzeption für die hallstattzeitliche Güterverteilung. Zu Recht unterschied er die Form des hallstattzeitlichen Gütertausches sowohl von den merkantilen Aktivitäten innerhalb des antiken Wirtschaftsraumes als auch von jenen Aktivitäten, die ausgehend von urbanen Gemeinwesen der Mittelmeerwelt zum Zwecke der Versorgung mit Ressourcen in das barbarische Hinterland organisiert worden waren.¹³¹ Im Barbarikum, jenseits der beiden genannten Formen des Gütertausches, vermeinte Kossack

127 Hier sei etwa an Waffengräber mit einer Kombination aus Hallstattschwert und Lappenbeil erinnert (siehe Liste 4); auch die Verwendung der Mehrkopfnadel in der Mannestracht (KOSSACK, s. Anm. 25, 80 sowie 288 mit Taf. 153 A, 1; NEBELSICK, s. Anm. 19, 95–96) sowie der Schlüsselhelm (M. EGG, Die ältesten Helme der Hallstattzeit. In: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin, Monogr. RGZM 14, 1988, 214–218 mit Abb. 7) gehören zu einem gemeinsamen Formenvorrat.

128 DÖRRER, s. Anm. 39.

129 FREY, s. Anm. 1, 111. – O.H. FREY, Zum Ornamentschatz der Gürtelbleche aus Hallstatt, Mitt. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 37, 1987, 17. – G. KOSSACK, Frühheisenzeitlicher Gütertausch, Savaria 16, 1982 (1983) 103. Frey sah den räumlichen Umfang des Salzhandels im Vorkommen einfacher Gebrauchsgegenstände in Hallstatt mit Beziehungen nach Westen, Osten und Süden gespiegelt, während fremde Luxusgüter auf ein Partizipieren an Handelsverbindungen, die über den direkten Salzhandel hinausreichten, verweisen würden.

130 K. KROMER, Gedanken über den sozialen Aufbau der Bevölkerung auf dem Salzberg bei Hallstatt, ArchA 24, 1958, 40. – EGG, s.

Anm. 1, 196, 200. – KOSSACK, s. Anm. 129, 104. – Th. STÖLLNER, Prähistorische Salzgewinnung in den Ostalpen. Forschungsgeschichte und Forschungsstand. In: Der prähistorische Salzbergbau am Dürrnberg bei Hallein 1, Dürrnberg-Forschungen I, 1999, 78 (DERS., s. Anm. 1, 370, aber eher unentschieden).

131 KOSSACK, s. Anm. 129, 104–107, bes. 106. Nur dem „gezielten Fernhandel unter bekannten Partnern, vornehmlich Seeverkehr, der Kolonien oder Faktoreien, also städtische oder stadrtartige Gemeinwesen zum Ziele hatte“, billigt Kossack den Ausdruck „Handel“ zu, wobei eine eigenständige Händlerschicht, deren Existenz von den Mechanismen eines preisbildenden Marktes abhängig ist, als Kriterium fungiert. Den Vorgaben Kossacks folgte in der prähistorischen Forschung beispielsweise S. HANSEN, Aspekte des Gabentauschs und Handels während der Urnenfelderzeit in Mittel- und Nordeuropa im Lichte der Fundüberlieferung. In: Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und frühheisenzeitlichen Südosteuropa, Prähist. Arch. Südosteuropa 11, 1995, 68. – Das Wirken professioneller Händler und die Verwendung von geldartigen Wertmessern (insbesondere in Verbindung mit Marktprinzip und Preismechanismus) werden von der wirtschaftshistorischen und wirtschaftsethnologischen Forschung allerdings nur

nur „Expeditionen bäuerlicher Verbände“ erkennen zu können, die für die Distribution materieller Güter über weite Distanzen verantwortlich seien.¹³²

Als Beleg für derartige Expeditionen, die von außerhalb nach Hallstatt unternommen worden seien, fungieren die Grablegungen von Fremdpersonen in der Salzbergnekropole,¹³³ die durch die vorliegende Untersuchung um einen weiteren Beleg vermehrt werden konnten. Deren Bewertung kommt eine entscheidende Rolle bei der Rekonstruktion des Hallstätter Fernhandels zu. Entgegen der Mutmaßung M. Eggs, wonach der Unterkrainer Krieger mit einer Handelskarawane nach Hallstatt gelangte und dort nach dessen Dahinscheiden „von seinen Mitreisenden nach den Sitten seiner unterkrainischen Heimat beigesetzt“ worden war,¹³⁴ sprechen die Bestattungen von „Fremden“ mitten in der Salzbergnekropole doch wohl eher für deren Integration in den örtlichen Sozialverband.

Unter Rückgriff auf dieses Axiom ist eine Charakterisierung des Hallstätter Fernhandels möglich, die das Modell G. Kossacks in einigen Punkten modifiziert.¹³⁵ Der Gesamtbefund deutet nämlich auf eine entwickelte Form des Gütertausches hin.

Die gesicherte Anwesenheit von Fremden, von denen einige wohl dauerhaft in die Hallstätter Gemeinschaft (teil?) integriert worden waren, bezeugt eine Personengruppe, die für die Abwicklung der Handelsgeschäfte¹³⁶ zuständig gewesen sein dürfte. Um einen eigenständigen Kaufmannsstand

muss es sich dabei nicht zwangsläufig gehandelt haben. Anlage und Ausstattung der Gräber dieser Fremdpersonen weist sie vielmehr als Angehörige der sozialen Oberschicht aus, wobei solche Phänomene wie Waffenbeigabe und Doppelbestattung (Witwenfolge?) einen kriegerisch-heroischen Charakter offenbaren.¹³⁷ Man wird daraus schließen können, dass Angehörige der Gentilnoblität den Fernhandel organisierten und kontrollierten,¹³⁸ wobei die Art der Verbindlichkeit zwischen diesen *procul ab urbe* befindlichen Repräsentanten fremder Sozialverbände einerseits und ebendiesen ethnopolitischen Einheiten andererseits von der sozialen und wirtschaftlichen Organisation der letzteren abhängt und ohne deren nähere Kenntnis einstweilen offen bleiben muss.¹³⁹

Interessant sind in diesem Zusammenhang die durch Schriftquellen erhellten Verhältnisse im vorrömischen Gallien, wo noch in der späten Latènezeit die Stämme als große Wirtschaftseinheiten fungierten, die von der ökonomischen und politischen Potenz des Adels dominiert wurden, was dessen aktive Teilnahme am Fernhandel zur eigenen Nutznießung einschloss.¹⁴⁰ Dieses Modell scheint teilweise übertragbar, da auch die wirtschaftliche und politische Herrschaftsausübung bzw. Dominanz der Aristokratien in den hallstattzeitlichen Regionalgruppen des ostalpin-pannonischen sowie des südostalpinen Raumes als „Oikos im Großformat“ charakterisiert werden kann, in den der Handel eingebunden war.¹⁴¹

als unzureichende Kriterien für die Abgrenzung des Begriffes „Handel“ angesehen: K. POLANYI, *The Great Transformation*. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, Frankfurt 1995³, 80–81, 89–90. – U. KÖHLER, Formen des Handels in ethnologischer Sicht. In: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa 1*, Göttingen 1985, 21.

132 KOSSACK, s. Anm. 129, 106.

133 Siehe Anm. 1–4.

134 EGG, s. Anm. 1, 196.

135 Vgl. die Ergebnisse neuerer Forschungen zum hallstattzeitlichen Fernhandel: B. TERŽAN, *Handel und soziale Oberschichten im früheisenzeitlichen Südosteuropa*. In: *Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa*, *Prähist. Arch. Südosteuropa 11*, 1995, 81–159, bes. 100.

136 Die Verwendung des Begriffes „Handel“ erscheint gerechtfertigt in dem Sinne wie ihn U. Köhler definierte und wie er sich durch Abgrenzung gegenüber anderen Distributionsformen zu erkennen gibt: KÖHLER, s. Anm. 131, 22. – Vgl. auch POLANYI, s. Anm. 131, 90–91.

137 B. TERŽAN, *Heros der Hallstattzeit. Beobachtungen zum Status an Gräbern um das Caput Adriae*. In: *Chronos, Internat. Arch., Stud. honoraria 1*, 1997, 653–669. – DIES., s. Anm. 135, 81–85. Die Hallstätter Körpergräber mit Schüsselhelm repräsentieren nach

Maßgabe der Unterkrainer Kriegerhierarchie (vgl. a.a.O. 83–84) offensichtlich eine größere Bandbreite der Waffenbeigabe. Neben der Ausstattung mit zwei Lanzen (Grab 799: KROMER, s. Anm. 5, 159 mit Taf. 164) erscheint auch die „komplette Ausrüstung“ aus zwei Lanzen und einem Beil (Grab 25–Linz: a.a.O. 212 mit Taf. 233).

138 Die vorgeschlagene Interpretation koinzidiert mit der *opinio communis*, wonach eine eigenständige Händlerschicht im spätbronze- und früheisenzeitlichen Mittel- und Südosteuropa nicht nachweisbar ist; vgl. B. HÄNSEL, *Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa*. Einführung. In: *Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitlichen Südosteuropa*, *Prähist. Arch. Südosteuropa 11*, 1995, 13–14.

139 Gegen eine allzu administrierte Form des Gütertauschs (im Sinne der Handel tätigen „Funktionäre der Zentralinstanz“: R. WENSKUS, *Pytheas und der Bernsteinhandel*. In: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa 1*, Göttingen 1985, 91) spricht das Fehlen von Hinweisen auf ein straffes Abrechnungswesen.

140 D. TIMPE, *Der keltische Handel nach historischen Quellen*. In: *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa 1*, Göttingen 1985, 269–271.

141 TERŽAN, s. Anm. 135, 85.

Fremdpersonen und die Hallstätter Wirtschafts- und Sozialorganisation

Kommt den Fremdpersonen in Hallstatt also eine besondere Rolle bei der Organisation der Salzdistribution und anderer Handelsgeschäfte zu, so bliebe zu fragen, ob ihnen nicht noch weitere Aufgaben in der Wirtschafts- und Sozialorganisation der alpinen Salzmetropole zufielen. Diese Vermutung kommt schon deshalb auf, weil offenbar nur Fremde aus bestimmten Kulturgruppen in die Hallstätter Sozialorganisation integriert worden waren.¹⁴²

Ein weiterführender Ansatz knüpft an der Feststellung K. Kromers an, dass eine landwirtschaftliche Nutzung des Salzbergtales kaum möglich und auf jeden Fall unergiebig ist. Dieser Umstand bedingt die Abhängigkeit des Unterhaltes der Salzmetropole vom Umland und dies umso mehr, als die Erhaltung der Stolleneinbauten eine ganzjährige Anwesenheit auf dem Salzberg erforderten.¹⁴³ In diesem Zusammenhang wurde der Einsatz von Arbeitsmannschaften unterschiedlicher Provenienz in Hallstatt postuliert.¹⁴⁴ Th. Stöllner fokuzierte den Blickwinkel wiederum auf die umliegenden Landschaften des unmittelbaren Alpenvorlandes einschließlich der alpinen Randlagen, wo er die wirtschaftliche Basis der Salzzentren annimmt.¹⁴⁵ Es bleibt allerdings fraglich, ob der während Ha C/D1 weitgehend bäuerlich geprägte Voralpenraum¹⁴⁶ Ressourcen in einem solchen Umfang bieten konnte, wie sie für die Versorgung einer Metropole mit bergmännischer Salzgewinnung industriellen

Zuschnitts samt angeschlossener Handwerksbetriebe¹⁴⁷ nötig waren.

Die Präsenz von Fremdpersonen in Hallstatt lässt vielmehr die Vermutung aufkommen, dass auch die weiter entfernten und in wirtschaftlicher Hinsicht sicherlich potenteren Herrschaftsbereiche der Osthallstattkultur, des Südostalpenraumes und (später) der südwestdeutschen Späthallstattkultur unmittelbar bei der Sicherung der Subsistenz des Hallstätter Gemeinwesens und am Betrieb der Bergwerke beteiligt waren.¹⁴⁸ Dies dürfte auch die Bereitstellung von Arbeitskräften eingeschlossen haben.¹⁴⁹ Aus der wirtschaftlichen Beteiligung der „investierenden“ Gemeinschaften könnte sich dann ein Anspruch dieser Partner auf den Ertrag des Salzbergbaues abgeleitet haben.¹⁵⁰

Wenn die hier vorgetragene Hypothese nicht gänzlich fehlgeht, muss die Stellung der Fremdpersonen im Rahmen der (gentil)politischen Organisation der Hallstätter Salzmetropole erneut überdacht werden.

Bei der Rekonstruktion der Hallstätter Sozialstruktur an Hand der Grabfunde haben die Fremdpersonenbestattungen bisher nämlich kaum Berücksichtigung gefunden. In jüngster Zeit wurde vielmehr jene Konzeption weiterentwickelt, die in den Schwert- bzw. Dolchträgern des Hallstätter Gräberfeldes die Potentaten dieser Gemeinschaft sehen möchte.¹⁵¹ Grabausstattungen mit bestimmten zusätzlichen Beigaben sollen eine Elite innerhalb dieser Schwert-/Dolchträger kennzeichnen; Grabinhaber, die zusätzlich einen Anspruch auf Witwenfolge durchsetzen konnten,

142 Für etruskisch-oberitalische „Händler“ sowie Repräsentanten picenischer Gemeinwesen wird lediglich temporäre Anwesenheit in Hallstatt vermutet (DÖRRER, s. Anm. 39. – Vgl. ferner FREY 1987, s. Anm. 129. – Ähnlich auch STÖLLNER, s. Anm. 1, 401. – Anders H. Polenz, Einige Bemerkungen zum figuralverzierten Bronze- deckel aus Grab 697 von Hallstatt, Mitt. Anthrop. Ges. Wien 108, 1978, 127–139, bes. 138).

143 KROMER, s. Anm. 130, 39. – FREY, s. Anm. 1, 111.

144 KILLIAN-DIRLMEIER, s. Anm. 2, 130, Anm. 10. – POLENZ, s. Anm. 142, 138.

145 Th. STÖLLNER, Eine hallstattzeitliche Kulturgruppe im Inn-Salzach-Gebiet zwischen Ost- und Westhallstattkreis. In: Die Osthallstattkultur, Symposium Sopron 1994, Budapest 1996, 472 u. Abb. 8. – DERS. 1999, s. Anm. 130, 75, 78. – DERS., s. Anm. 1, 366–367, 410–412.

146 Zusammenfassend H. PARZINGER, Südbayern im ersten Jahrtausend v. Chr. In: Das keltische Jahrtausend, Katalog der Ausstellung Rosenheim 1993, München–Mainz a. Rhein 1993, 29–31.

147 FREY, s. Anm. 1, 111. – DERS., s. Anm. 129, 17 mit Anm. 4. – MAYER, s. Anm. 2, 223–225 mit Kat.-Nr. 1337.

148 Bei diesem Modell findet nicht zuletzt die Frage nach der Überbrückung der unrentablen Anlaufzeit bei der Grubenneuerschlie-

ßung eine plausible Erklärung, mussten doch erst mächtige Deckschichten aus taubem Material durchstoßen werden, bevor der eigentliche Salzabbau in Angriff genommen werden konnte (KROMER, s. Anm. 67, 81–82).

149 Wenn der Befund in den untersuchten prähistorischen Grubenbauten, der auf eine hohe Durchseuchungsrate schließen lässt, repräsentativ sein sollte, wären häufigerer Austausch und damit ein größerer Bedarf an Arbeitskräften die Folge (H. ASPÖCK u.a., Parasitäre Erkrankungen des Verdauungstraktes bei prähistorischen Bergleuten von Hallstatt und Hallein, Mitt. Anthrop. Ges. Wien 103, 1973, 41–47, bes. 46).

150 Unmittelbare Anhaltspunkte hinsichtlich des Verfügungsrechtes über das abgebaute Salz lassen sich aus dem archäologischen Befund nicht gewinnen, so dass die Annahme von „Salzherren“ ein pauschales Postulat geblieben ist (z. B. KROMER, s. Anm. 130, 45. – HODSON 1990, s. Anm. 7, 99).

151 HODSON 1990, s. Anm. 7, 81–83, 99, Fig. 20. – STÖLLNER 1999, s. Anm. 130, 75–76. – Ferner Th. STÖLLNER, Grab 102 vom Dürrnberg bei Hallein. Bemerkungen zu den Dürrnberger Kriegergräbern der Frühlatènezeit, Germania 76, 1998, 67–176, bes. 138. – Siehe schon KROMER, s. Anm. 5, 21–23, Karte 8, Abb. 9.

werden in diesem Rahmen als *primi inter pares* angesprochen.¹⁵² In der so definierten „Elite“ vermeint man die Anführer von Verwandtschaftsgruppen zu sehen, die das wirtschaftliche und soziale Leben der Salzberggemeinde und des weiteren Umlandes kontrolliert hätten.¹⁵³ Schon die Heterogenität des Fundplatzes, die eine einseitige Bewertung der Grabausstattungen nach westhallstädtischem Maßstab nicht sanktioniert, verdeutlicht, dass dieser Entwurf zu kurz greift. Es sei nur nochmals auf die Gräber mit Schlüsselhelmen verwiesen, hierbei insbesondere die nach Unterkrainger Maßstab „komplette Ausrüstung“ aus zwei Lanzen und einem Beil im Grab 25 (Linz) von Hallstatt.¹⁵⁴

Wenig erfolgversprechend dürfte ferner der Rückgriff auf ein vermeintliches „Zusammenwirken“ mit den „Herrschaftstrukturen“¹⁵⁵ des wirtschaftlich eingebundenen Umlandes sein, da die Ansprache von Waffengräbern des Trauntales sowie des Inn-Salzach-Raumes und des Linzer Beckens als Zeugnisse einer „herrschaftlich“ strukturierten Sozialorganisation¹⁵⁶ erst noch zu diskutieren wäre bzw. einer Spezifizierung bedarf. Nach G. Kossack sind in den älterhallstattzeitlichen Schwertgräbern des süddeutschen Raumes jedenfalls eher die Grablegungen eines „Bauernadels“ oder von „freien Hofbauern“ zu sehen.¹⁵⁷ Müssen dann auch die „westhallstädtischen“ Schwertausstattungen von Hallstatt in diesem Sinne interpretiert werden?

Auf jeden Fall lassen die Hallstätter Grabfunde keine derartig stark ausgeprägte vertikale Stratifizierung der Sozialstruktur erkennen, wie sie für die südwestdeutsch-nord-schweizerisch-ostfranzösische Späthallstattkultur¹⁵⁸ sowie für die südostalpinen und pannonischen Regionalgruppen¹⁵⁹ der Hallstattkultur erschließbar ist.¹⁶⁰ Letztlich war es dieser Unterschied, der G. Kossack zu seinem ernüchternden Ver-

dikt veranlasste, dass herrschaftliche Organisation in Hallstatt archäologisch nicht verifizierbar sei.¹⁶¹

Darüber hinaus legt die Integration von ortsfremden Waffenträgern in die Hallstätter Gemeinschaft nahe, dieser Personengruppe eine adäquate Position in der sozialen Organisation der Salzbergmetropole zuzusprechen. Die gentilpolitische Struktur Hallstatts dürfte daher eine beträchtliche Heterogenität aufgewiesen haben, die auch Repräsentanten fremder Sozialverbände in Führungspositionen einschloss.

Ergebnisse

In der Hallstätter Nekropole lassen sich Grablegungen ortsfremder Personen nachweisen, die neben den Repräsentanten südostalpiner und westhallstädtischer¹⁶² Gruppen auch Individuen (wahrscheinlich eine Kleinfamilie) aus einem Herrschaftsbereich des Nordostalpenraumes umfassen. Die Einbindung dieser Fremdpersonen in den Vertrieb des bergmännisch gewonnenen Salzes lässt sich zwar auf archäologischem Wege nicht unmittelbar belegen, steht aber auf Grund der Bindung an den Ort der Salzgewinnung außer Frage. Im Einzelfall kann diese Personengruppe mit der Abwicklung weiterer Handelsgeschäfte in der alpinen Salzmetropole in Verbindung gebracht werden (z. B. Bernsteinhandel). Die notwendigen merkantilen Strukturen waren hierbei eng an die sozialen Oberschichten der jeweiligen fremden Sozialverbände gebunden.

Das Axiom, wonach die Grablegungen der Fremdpersonen innerhalb der Hallstätter Nekropole für deren Integration in die Salzberggemeinde sprechen, erschließt weitere Perspektiven, die über eine merkantile Funktion hinausreichen. Der Umfang der notwendigen Arbeiten bei

152 HODSON 1990, s. Anm. 7, 82 u. 99.

153 HODSON 1990, s. Anm. 7, 99. – Vgl. schon KROMER, s. Anm. 130, 45.

154 S. Anm. 137. – Nochmals dazu FREY, s. Anm. 2.

155 STÖLLNER, s. Anm. 130, 75–78. – DERS. 1998, s. Anm. 151, 138. – DERS., s. Anm. 1, 393.

156 So STÖLLNER 1999, s. Anm. 130, 76. – DERS., s. Anm. 1, 392.

157 KOSSACK, s. Anm. 25, 125. – KOSSACK, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas, Röm.-Germ. Forsch. 20, 1954, 54.

158 Ansatzpunkte für eine Charakterisierung der Herrschaftsformen: D. KRAUSSE, Der „Keltenfürst“ von Hochdorf, Dorfältester oder Sakralkönig?, Arch. Korr.bl. 29, 1999, 343–345 u. 353–355.

159 B. TERŽAN, Zur Gesellschaftsstruktur während der älteren Hallstattzeit im ostalpinen-westpannonischen Gebiet. In: Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984, Budapest 1986, 227–243. – DIES. 1990, s. Anm. 21, passim. – G. TOMEDI, Eliten und Dynasten der

späten Urnenfelderzeit und Hallstattzeit im Südostalpenraum. In: Eliten in der Bronzezeit 2, Monogr. RGZM 43/2, 1999, 663–667.

160 Dies räumt auch STÖLLNER 1999, s. Anm. 130, 76 ein, widerspricht sich aber selbst mit der unbegründeten Behauptung von HaC/D1-zeitlichen „Prunkbegräbnissen“ im Inn-Salzach-Raum und im Linzer Becken (a.a.O. mit suggestiver Kartierung auf Abb. 31 A). – Für Prunkgräber der westlichen Hallstattkultur siehe: F. FISCHER, Frühkeltische Fürstengräber in Mitteleuropa, Antike Welt 13, 1982 (Sondernummer). – Für jene der östlichen Hallstattgruppen siehe: M. EGG, Zu den Fürstengräbern im Osthallstattkreis. In: Die Osthallstattkultur, Symposium Sopron 1994, Budapest 1996, 53–86.

161 G. KOSSACK, Frühheisenzeit im Mittelgebirgsraum, Ber. RGK 74, 1993, 594.

162 Allgemein FREY, s. Anm. 2. – Ausführlich STÖLLNER, s. Anm. 1, 402–404.

dem montanen Salzabbau¹⁶³ dürfte nämlich die wirtschaftlichen Potenzen der Hallstätter Region und möglicherweise auch die der umliegenden Landschaften des unmittelbaren Alpenvorlandes überfordert haben. Daher ist die Annahme naheliegend, dass mit den Fremdpersonen auch die jeweiligen Ressourcen der südost-, ost- und nordwestalpinen Herrschaftsbereiche ihren Weg zur alpinen Salzmetropole fanden. Mit der Sicherung der Subsistenz des Hallstätter Gemeinwesens und einer Mitwirkung am Betrieb der Bergwerke mag dann auch ein Anspruch der Partner auf den Ertrag des Salzbergbaues verknüpft gewesen sein. Damit wird aber auch eine Einbeziehung der Fremdpersonen in das gentilpolitische Gefüge der Salzberggemeinde wahrscheinlich. Die Wirtschafts- und Sozialorganisation der alpinen Salzmetropole scheint daher eine heterogene Struktur mit einem komplizierten Nebeneinander von bodenständigen und ortsfremden Elementen aufzuweisen.

Der Umstand, daß die in den Hallstätter Grabfunden dokumentierte Wertakkumulation zwar auf der Salzgewinnung basierte, aber erst durch die Beteiligung am Fernhandel realisiert wurde,¹⁶⁴ offenbart hierbei die besondere Bedeutung des merkantilen Elementes. Daher findet die Tatsache besonderes Interesse, dass sich einzelne Aspekte dieser Salzmetropole mit den Merkmalen herausgehobener Handelsplätze, den „ports of trade“, vergleichen lassen.¹⁶⁵ Neben der gesicherten Anwesenheit von Fremdpersonen ist auf die

spezielle Form der Herrschaftsausübung zu verweisen, wonach feststeht, dass Hallstatt keinesfalls integraler Teil eines größeren Machtbereiches war.¹⁶⁶ An begehrten Handelsgütern sind abgesehen vom Salz weitere kostbare Rohmaterialien (Bernstein, Elfenbein etc.) zu nennen, die hier umgeschlagen wurden. Die sonst für „ports of trade“ der vorderorientalischen und außereuropäischen Hochkulturen sowie des klassischen Altertums typischen Züge müssen in Hallstatt nicht verwundern, da vergleichbare Strukturen auch für insulare Handelsplätze des Barbarikum wahrscheinlich gemacht werden konnten.¹⁶⁷ Dennoch kann Hallstatt nicht als ein klassischer „port of trade“ gelten. Dagegen spricht schon die verkehrgeographisch ungünstige Lage im Hochalpenraum,¹⁶⁸ die aus der Kopplung des Fernhandels an den Ort der Salzgewinnung resultiert. Eine derartige Verknüpfung von Produktionsort und Handelszentrum gilt bei den „ports of trade“ ebenfalls eher als unüblich.¹⁶⁹ Das Fehlen einer selbständigen (professionellen) Händlerschicht stellt eine weitere Besonderheit dar, die auf der Sozialstruktur der beteiligten Gemeinschaften und der Zielstellung des älterhallstattzeitlichen Fernhandels gründet. Zusammen mit den Hinweisen auf ökonomische Kooperation vor Ort bezeugt diese besondere merkantile Struktur der Hallstätter Salzmetropole Ansätze wirtschaftsrationalen Denkens¹⁷⁰ im Bereich der Hallstattkultur.¹⁷¹

163 Dazu STÖLLNER, s. Anm. 1, 364–368 mit Abb. 154.

164 W. ANGELL, Die Erforschung des Gräberfeldes von Hallstatt und der „Hallstattkultur“. In: Krieger und Salzherren, Ausstellungskataloge RGZM 4, 1970, 21.

165 Derartige Handelsplätze sind als eine bestimmte Form von Umschlag- und Stapelplätzen des Fernhandels (ohne Märkte oder mit nicht-preisbildenden Märkten) definiert, die weiterhin durch die Anwesenheit von Fremdpersonen, die Zugehörigkeit zu einem in herrschaftlicher Hinsicht „neutralen“ Bereich und eine verkehrsgeschichtlich günstige Lage (zumeist an der Küste, aber auch im Binnenland an der Grenze von zwei verschiedenen ökologischen Regionen oder an Wasserwegen) ausgezeichnet sind (K. POLANYI, Ports of trade in Early Societies, Journal of economic history 23, 1963, 30–45, bes. 30–31, 33 u. 36–38. – KÖHLER, s. Anm. 131, 46).

166 Die ethnopolitische Eigenständigkeit der Salzberggemeinde, zugleich aber auch das Nebeneinander des lokalen bzw. regionalen Elementes und der verschiedenen Herrschaftsbereiche der Hallstattkultur sowie deren Zusammenwirken im Hallstätter Wirtschaftsorganismus lässt sich durchaus mit Konstellationen vergleichen, die für „ports of trade“ typisch sind (vgl. POLANYI, s. Anm. 165, 38).

167 Auf der Grundlage historischer und onomastischer Quellen sowie unter Berücksichtigung etymologischer, sprachwissenschaftlicher

und geographischer Erwägungen konnte WENSKUS, s. Anm. 139, bes. 98–99, 102, ein insulares „port of trade“-System der Nordsee bzw. des Nordatlantik erschließen, das mindestens im 4. Jh. v. Chr. existierte, wobei Helgoland als „Markt- und Stapelplatz“ für Bernstein das besondere Augenmerk galt.

168 Th. STÖLLNER, Reallexikon German. Altertumskd. 13, 1999, 442 (s.v. Hallstatt § II. Archäologisches).

169 Siehe etwa die Trennung von Plätzen der Gütererzeugung bzw. -gewinnung und jenen der Weiterverhandlung bei dem schon zitierten Beispiel der Inselhäfen des Atlantik und der Nordsee (WENSKUS, s. Anm. 139, 95, 97–98). – Andererseits kann die merkantile Funktion eines „port of trade“ durch die Produktion besonderer Güter ergänzt werden, wie das Beispiel der im mittelamerikanischen Chicalango angebauten Kakaobohnen zeigt, die ihrerseits als begehrtes Güterequivalent im Fernhandel fungierten (POLANYI, s. Anm. 165, 37).

170 Im Unterschied zur Einschätzung der spätlatènezeitlichen Verhältnisse durch D. Timpe, der ein Fehlen rationaler ökonomischer Orientierung in der Keltiké konstatierte (TIMPE, s. Anm. 140, 283).

171 Für Hinweise, Anregungen und kritischen Rat danke ich Herrn Prof. Dr. A. Müller-Karpe (Marburg a. d. Lahn), Herrn Prof. Dr. A. Lippert (Wien) und meiner Ehefrau Mag. S. Pabst-Dörner.

Liste 1

Harfenfibeln¹⁷²*Bad Fischau, BH. Wiener Neustadt*

SZOMBATHY, s. Anm. 99, 172 mit Taf. 3, 685; 182 mit Taf. 9, 814; BETZLER, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 197.201.

Beszowa

GEDL, s. Anm. 27, 56–58, Abb. 30, 7.

Biezdrowo (Wartosław)

GEDL, s. Anm. 27, 56–58, Abb. 30, 2.

Birkenfeld

BAITINGER, s. Anm. 19, 377, Taf. 106, B16.

Brno-Obřany, Bez. Brno-město

ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 20, Kat.-Nr. 101.

Brno-Židenice

M. ŠOLLE, Pam. Arch. 46, 1955, Abb. 8, 6; S. STEGMANN-RAJTÁR, Grabfunde der älteren Hallstattzeit aus Südmähren, Košice 1992, 14 mit Taf. 15, 14.

Brudzew

GEDL, s. Anm. 27, 56–58, Abb. 30, 3.

Bychowo

GEDL, s. Anm. 27, 56–58, Abb. 30, 8; A. LANGENHAN, Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift 5, 1894, 106–107, Taf. 1, 1.

Bylany

Pam. Arch. 17, 1896–1897, 390, Taf. 42, 16.

Donnerskirchen

Fundber. Österr. 20, 1989, 415 mit Abb. 393.

Franzhausen

J.-W. NEUGEBAUER, Bronzezeit in Ostösterreich, St. Pölten-Wien 1994, 222, Abb. 116; DERS., Der Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattkultur am Beispiel des Siedlungs- und Bestattungsplatzes von Franzhausen im Unteren Traisental. In: Die Osthallstattkultur, Symposium Sopron 1994, Budapest 1996, 382, Abb. 5, 97/1.

Gorszewice, pow. Szamotulski (Großpolen)

Z. PIECZYŃSKI, Fontes Arch. Posnan. 4, 1954, 102 mit Abb. 2, 8 (Grab 2); 109 mit Abb. 10, 2 (Grab 16); 114 mit Abb. 17, 9 (Grab 26).

Hadersdorf am Kamp, BH. Krems

F. Scheibenreiter, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Hadersdorf am Kamp, NÖ., Veröff. Urgesch. Arbeitsgem. 2, Wien 1954, 35, Taf. 37, 8; Betzler, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 189–191.

Halimba-Cseres, Kom. Veszprém

I. Lengyel, Arch. Ért. 86, 1959, 161 mit Taf. 36, 9; 163 mit Taf. 47, 3–4, 7, 9–15 u. Abb. 4; E. PATEK, Westungarn in der Hallstattzeit, Quellen u. Forsch. prähist. u. provinzialröm. Arch. 7, 1993, 70 mit Abb. 69, 19; 72, 1–5, 7–8.

Hallstatt

WELLS, s. Anm. 5, 23–24, Abb. 25e–f.

Hurbanovo

J. PAULÍK, Slov. Arch. 6, 1958, 364, Abb. 2, 6.

Jaroměřice nad Rokytnou

V. PODBORSKÝ, Die Stellung der südmährischen Horákov-Kultur im Rahmen des danubischen Hallstatt. In: Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa, Bratislava 1974, 394 mit Taf. 12, 2.

Jois, BH. Neusiedl am See

BETZLER, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 199.

Jordanów Śląski, pow. Dzierżoniów (ehem. Jordansmühl, Kr. Reichbach)

R. GLASER, Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien, Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- u. Frühgesch. 3, 1937, 115 mit Taf. 3, II 6; St. ALFAWICKA, Ceramika malowana okresu halsztackiego w Polsce, Biblioteka Arch. 22, 1970, 96, Taf. 12 e.

Judendorf

H. DOLENZ, Neues aus Alt-Villach 6, 1969, 22 mit Taf. 10, 6.

Kamienna, pow. Namysłów (ehem. Giesdorf, Kr. Namslau)

R. GLASER, Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien, Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- u. Frühgesch. 3, 1937, 102 mit Taf. 3, I 6; St. ALFAWICKA, Ceramika malowana okresu halsztackiego w Polsce, Biblioteka Arch. 22, 1970, 98, Taf. 15 c.

Kietrz

M. GEDL, Silesia Antiqua 27, 1985, 212 mit Abb. 11 b.

Kolín

J. L. PIČ, Die Urnengräber Böhmens, Leipzig 1907, 398, Abb. 35, 6.

Kutná Hora-Karlov

R. ŠUMBEROVÁ, Arch. Roz. 48, 1996, 466 mit Abb. 3, 27; 468 mit Abb. 8, 28.

Lábatlan

T. KEMENCZEI, Folia Arch. 28, 1977, 68 mit Abb. 1, 9.

172 Nach KOSSACK, s. Anm. 25, 293 mit Taf. 155, A4; BETZLER, s. Anm. 15, 86–91 mit Taf. 81, B; GEDL, s. Anm. 27, 56–58 mit Abb. 30–31;

BAITINGER, s. Anm. 19, 383–385 mit Abb. 3; mit Ergänzungen und Streichungen.

Linz-St. Peter

H. ADLER, Das urgeschichtliche Gräberfeld Linz-St. Peter. Teil 1: Materialvorlage, Linzer Arch. Forsch. 2, 1965, 240–241, Taf. 25, 1; BETZLER, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 200.

Loretto

NEBELSICK, s. Anm. 19, Abb. 37.

Ľupice

GEDL, s. Anm. 27, 56–58, Abb. 30, 9–10.

Lžovice, Bez. Kolín

V. DIVIS, Pam. Arch. 26, 1914, 9, Taf. 1, 16.

Maiersch, BH. Horn

F. BERG, Das Flachgräberfeld der Hallstattkultur von Maiersch, Veröff. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 4, Wien 1962, 22–23 mit Taf. 9, 16; 10, 11, 13; 35 mit Taf. 28, 13; BETZLER, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 205–207.

Mohelno, okr. Třebíč

S. STEGMANN-RAJTÁR, Grabfunde der älteren Hallstattzeit aus Südmähren, Košice 1992, 45 mit Taf. 90, 2 und 157, 1 (wahrscheinlich zugehörig).

Moravičany

J. NEKVASIL, Pohřebiště Lužické kultury v Moravičanech, Fontes Arch. Moraviae 14, 1982, 35 mit Taf. 21, 66, 1; 94 mit Taf. 79, 271, 7.

Nagydém-Réfpápuszta (ehem. Puszta Középrépás), Kom. Veszprém

L. NAGY, Folia Arch. 1–2, 1939, Taf. 2, 17–21; 5, 5; E. PATEK, Westungarn in der Hallstattzeit, Quellen u. Forsch. prähist. u. provinzialröm. Arch. 7, 1993, 62, Abb. 42, 6.

Petrovice, Ldkr. Znojmo

S. STEGMANN-RAJTÁR, Grabfunde der älteren Hallstattzeit aus Südmähren, Košice 1992, 54 mit Taf. 112, 6.

Plátenice

J. L. PIČ, Die Urnengräber Böhmens, Leipzig 1907, 402 mit Taf. 30, 7; 33, 5.

Plešivec

J. PAULÍK, Študijné Zvesti 15, 1965, 62, Taf. 8, 7, 9; V. FURMÁNEK, L. VELIAČIK, J. VLADÁR, Slovensko v dobe bronzovej (Die Slowakei in der Bronzezeit), Bratislava 1991, 159, Abb. 22, 19.

Poboří

F. DVOŘÁK, Pravěk Kolínska, Kolín 1936, Abb. 20, 1.

Poděbrady

J. HELLIH, Obzor Praehist. 2, 1923, 5 mit Abb. 2, 6; A. STOCKÝ, La Bohême à l'âge du fer, Prag 1933, 11 mit Taf. 11, 1.

Podolí

J. ŘÍHOVSKÝ, Das Urnengräberfeld von Podolí, Brno 1982, 48, Taf. 30, B 4.7–8.26–27.

Poláky, okr. Chomutov

D. KOUTECKÝ, Z. Smrž, Památky Arch. 82, 1991, 174 mit Abb. 6, 21.

Praha-Střešovice

J. BÖHM, Bylanské pohřebiště v Praze-Střešovicích, Zprávy Českoslov. Státního Arch. Ústavu 2–3, 1929–1930, 50, Abb. 32, 3; M. FRIDRICHOVÁ, D. KOUTECKÝ, M. SLABINA, Památky Arch. 90, 1999, 329 mit Abb. 8, 26–27.

Roggendorf, BH. Horn

BETZLER, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 202–203.

Röschitz

R. PITTIONI, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954, Abb. 423.

Roupov (Dubí)

J. MICHÁLEK, Süd- und westböhmische Funde in Wien, Výzkumy v Čechách, Suppl., Wien 1979, 86 mit Taf. 59, 3.

Rychnov nad Kněžnou

L. DOMEČKA, Pam. Arch. 40, 1934–1935, 110–111 mit Abb.; J. FILIP, Popelnicová pole a počátky železné doby v Čechách (Die Urnenfelder und der Anfang der Eisenzeit in Böhmen), Praha 1936–1937, 123, Abb. 73.

Salzburg-Maxglan

MOOSLEITNER, s. Anm. 35, 324 mit Abb. 8, 1.

Sobocisko, Gde. Olawa

GEDL, s. Anm. 27, 56–58, Abb. 34, 6.

Sopron

E. PATEK, Arch. Ért. 99, 1972, Fig. 5, 5; DIES. Arch. Ért. 103, 1976, 11 Fig. 7, 8; A. EIBNER-PERSY, Hallstattzeitliche Grabhügel von Sopron (Grabungen 1880–92), Wiss. Arbeiten Burgenland 62, 1980, 133–134 mit Taf. 15, 8–13.

Statzendorf, BH. St. Pölten

A. DUNGEL, Mitt. Prähist. Komm. Wien 2, 1908, 12 mit Abb. 42; 16 mit Abb. 70; 23 mit Abb. 105; 28 mit Abb. 137; 30 mit Abb. 144; BETZLER, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 195.198.204.208–209.211.

Stillfried, BH. Gänserndorf

BETZLER, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 192–194; M. STROHSCHNEIDER, Das spät urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Stillfried, Forsch. in Stillfried 2, 1976, 38, Taf. 9, 13; DIES., Das Gräberfeld der jüngeren Urnenfelderzeit von Stillfried an der March. Ergebnisse der Ausgrabungen 1975–1977, Forsch. in Stillfried 6, 1984, 31–32 u. 127–128 mit Taf. 24f-i; 174 mit Taf. 42, 43c.

Strzelce Opolskie-Adamowice (ehem. Adamowitz, Kr. Groß-Strehlitz)

O. WILPERT, Schlesiens Vorzeit in Bild u. Schrift 5, 1892 (1894) 209 mit Taf. 23, 6; GEDL, s. Anm. 27, 56–58, Abb. 30, 11.

Świbie

A. STANKIEWICZ-WĘGRZYKOWA, Civilisation lusacienne, groupe de Haute-Silésie – Petite-Pologne, Inv. Arch. 23, PL 138(2)11.

Těšetice

V. PODBORSKÝ, Die Hallstattsiedlung in Těšetice, Prag 1965, 55, Taf. 27, 16; S. STEGMANN-RAJTÁR, Grabfunde der älteren Hallstattzeit aus Südmähren, Košice 1992, 59, Taf. 122, 9.

Trzcinica Wołowska

GEDL, s. Anm. 27, 56–58, Abb. 30, 1.

Vaszar-Pörösrét, Kom. Veszprém

S. MITHAY, Arch. Ért. 107, 1980, 61 mit Abb. 10, 12–14; E. PATEK, Westungarn in der Hallstattzeit, Quellen u. Forsch. prähist. u. provinzialröm. Arch. 7, 1993, Abb. 83, 10–12.

Velké Hostěrádky-Skřípov, Ldkr. Břeclav

H. CHLEBORÁD, Pam. Arch. 41, 1936–1938, 6, Abb. 6, 1.6–8; S. STEGMANN-RAJTÁR, Grabfunde der älteren Hallstattzeit aus Südmähren, Košice 1992, 41, Taf. 84, 6–9.15–22; ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 20, Kat.-Nr. 103–105.

Vojkovice, Bez. Brno-venkov

A. ŠTROF, Pravěk, 5, Stud. Býčí Skála, 1995, 204 mit Abb. 1.

Vrádište

M. PICHLEROVÁ, Slov. Arch. 8, 1960, 134, Abb. 34, 10.

Zaborowo

GEDL, s. Anm. 27, 56–58, Abb. 30, 4–6; I. GRIESA, R.–M. WEISS, Hallstattzeit, Altertümer Mus. Vor- u. Frühgesch. Berlin 2, 1999, 98, Taf. 54.

Zagersdorf-Klingenbach, BH. Eisenstadt

BETZLER, s. Anm. 15, Kat.-Nr. 196.

Etliche Harfenfibeln wurden bisher nur verbal publiziert und sind daher in der vorliegenden Zusammenstellung nicht berücksichtigt (BAITINGER, s. Anm. 19, Liste 1, Nr. 8, 11, 13, 14, 18, 20, 27, 29, 30, 32, 38, 40, 50, 53, 63, 65, 66, 71, 73). Nachtrag: F. BERG, Ein Gräberfeld der Hallstattkultur aus Maissau, NÖ, in: Höbarthmuseum und Museumsverein in Horn 1930–1980, Horn 1980, 137 mit Taf. 9, 2 (Harfenfibel von Maissau). Aus der Liste Baitingers sind zu streichen: Nr. 61 (Świdnik¹⁷³ und Nr. 69 (Virgen-Welzelach).¹⁷⁴

Liste 2***Rippenkopfnadeln*** Typ Statzendorf im engeren Sinne.¹⁷⁵

Nadeln mit geripptem bzw. schwach geperltem Kopf und stumpfwinklig abgebogenem Schaftoberteil

Aggtelek-Baradla-Höhle

KEMENCZEI, s. Anm. 17, Taf. C, 26.

Bad Fischau

ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, Kat.-Nr. 1841.

Gemeinlebarn

K. KROMER, Inv. Arch. A11b, 6, Bonn 1958.

Hallstatt

WELLS, s. Anm. 5, 23 mit Fig. 25 m.

Karlstetten, BH St. Pölten

ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, Kat.-Nr. 1843 (wahrscheinlich dazu).

Linz-St. Peter

H. ADLER, Das urgeschichtliche Gräberfeld Linz-St. Peter. Teil 1: Materialvorlage, Linzer Arch. Forsch. 2, 1965, 302 mit Abb. 5.

Mannersdorf

Fundber. Österr. 25/25, 1985/1986, 249 mit Abb. 298.

Nove Košariska

M. PICHLEROVÁ, Nové Košariská, 1969, Taf. 17, 2; wohl auch Taf. 24, 2.

Sopron-Burgstall

E. PATEK, Arch. Ért. 103, 1976, 15–16 mit Abb. 11.

Statzendorf

ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, Kat.-Nr. 1844–1848.

Stramberk

ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, Kat.-Nr. 1838–1839.

Brno-Obřany

ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, Kat.-Nr. 1836 (nahestehend).

Smolenice-Molpír

M. DUŠEK, S. DUŠEK, Smolenice-Molpír II, Nitra 1995, Taf. 20, 30 (nahestehend).

173 Vgl. PABST-DÖRRER, s. Anm. 15, 28 u. 173 mit Taf. 5, 1 (Kat.-Nr. C 4).

174 Es handelt sich um das Fragment einer Späthallstattfibel mit Armbrustkonstruktion.

175 Nach ŘÍHOVSKÝ, s. Anm. 38, 222–223; mit Ergänzungen.

Liste 3

Lappenbeile vom Typ Hallstatt¹⁷⁶*Bad Fischau*

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 1440.

Bad Goisern

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 801.

Biskupstvo bei Náměšt, okr. Olomouc

V. HOUDEK, Časopis vlast. spolku muz. v Olomouci 18, 1901, 128–129 mit Taf. 9, 11.

Caldaro-Kaldern

G. L. CARANCINI, Le asce nell' Italia continentale II, PBF IX/12, 1984, Kat.-Nr. 3622.

Campo Tures-Sand in Taufers

G. L. CARANCINI, Le asce nell' Italia continentale II, PBF IX/12, 1984, Kat.-Nr. 3619.

Cerekvice Horní (Horní Cerekev)

H. RICHLÝ, Die Bronzezeit in Böhmen, Wien 1894, 67–68, Taf. 4, 11.

Este

O. MONTELIUS, La civilisation primitive en Italie IB, Stockholm 1895, 299 mit Taf. 56, 4.

Forst in Kärnten

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 797.

Frög

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 813.1442.1453.

Graz

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 800.1474.

Hallstatt

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 794.796.798.804.806.810.815–816.1441.1443–1452.1454–1457.1459–1465.1468–1473.1475–1478.

Klagenfurt-Umgebung

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 811.

Kleinklein

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 803.807.814.1458.1479.

Kothgraben, BH Judenburg

Fundber. Österr. 34, 1995, 676–677 mit Abb. 384.

Kras, BH Villach

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 795.

Mantrach, BH Leibnitz

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 805.

Mariborski otok pri Kamnici

TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 344 mit Taf. 69, 1–2.

Mühlbach am Hochkönig

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 799.

Ormož

M. TOMANIČ-JEVREMOV, Arh. Vestnik 39–40, 1988–1989, 284 mit Taf. 18, 4.

Počuvadlo

M. NOVOTNÁ, Die Äxte und Beile in der Slowakei, PBF IX/3, 1970, Kat.-Nr. 335–336.

Pöllauberg, BH Hartberg

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 802.

Podzemelj-Germ

F. E. BARTH, Die hallstattzeitlichen Grabhügel im Bereiche des Kiutschers bei Podsemel (Slowenien), Antiquitas 3,5, 1969, 123 mit Taf. 21, 1.

Poštela-Lepa Ravna

TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 324 mit Taf. 62, 2.

Pozzuolo-Braida dell' Istituto

S. VITRI, Atti Soc. Preist. Friuli-Venezia Giulia 4, 1981, 277, Fig. 4, 8; A.-M. Adam, Atti Civ. Mus. Storia Trieste 14, 1984, 199–201, Fig. 31, 64–2.

Schellgaden, BH Tamsweg

Fundber. Österr. 31, 1992, 444 mit Abb. 421.

St. Michael (?), BH Leoben

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 808.

Stična

WELLS, s. Anm. 5, 71, Fig. 128a.

Stillfried

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 812.

Talaccio (Talatsch)

G. L. CARANCINI, Le asce nell' Italia continentale II, PBF IX/12, 1984, Kat.-Nr. 3618.

Tempelburg (Krzyżowniki), Kr. Danziger Höhe

E. SPROCKHOFF, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V), RGZM Kat. 16, 1956, I, 64–65 u. II, 125 mit Taf. 10, 9.

Tolsti vrh pri Šentjerneju

B. TERŽAN et al., Hoards and individual metal finds from the Eneolithic and Bronze Ages in Slovenia, Kat. in monogr. 30, 1995, Kat.-Nr. 69, Taf. 12, 69.

176 Nach MAYER, s. Anm. 2, 167–170, 242–245, Taf. 114, A.C; mit Ergänzungen.

Tržišče

M. GUŠTIN, Notranjska, Ljubljana 1979, Taf. 32, 7; wahrscheinlich auch Taf. 30, 18.

Vaszar

A. HORVÁTH, A Veszprém megyei múz. közleményei 8, 1969, 127 mit Abb. 23, 2.

Zedlach

MAYER, s. Anm. 2, Kat.-Nr. 1466–1467.

„Gegend von Kempten“ (?)

K. PÁSZTHORY, E. u. F. MAYER, Die Äxte und Beile in Bayern, PBF IX/20, 1998, Kat.-Nr. 929 (nicht kartiert).

Maiersdorf-Hohe Wand

J. HELPERSTORFER, Fundber. Österr. 32, 1993, 707, Abb. 457 (mit stark ausgeprägter Schulterbildung, nicht kartiert).

Opatija-Kosmati Kostel

K. MIHOVIĆ, Arh. Vestnik 42, 1991, 208 mit Taf. 1, 10 (mit stark ausgeprägter Schulterbildung, nicht kartiert).

Liste 4***Schwert-Beil/Axt-Kombinationen***

in Grabfunden des 8. und 7. Jh. v. Chr. in Mitteleuropa¹⁷⁷

Bad Fischau-Malleiten/Hügel. 10

J. SZOMBATHY, Mitt. Anthr. Ges. Wien 54, 1924, 183–190 mit Taf. 10, 835–836.887 (Bronzeschwert und eisernes Lappenbeil).

Gorszewice/Grab 17

Z. PIECZYŃSKI, Fontes Arch. Posnanienses 4, 1953, 109–110 mit Abb. 11 (Hallstattschwert und eisernes Ärmchenbeil).

Gorszewice/Grab 33

Z. PIECZYŃSKI, Fontes Arch. Posnanienses 4, 1953, 116–117 mit Abb. 22, 1–2 (Hallstattschwert und eiserne Axt mit Goldtauschierung).

Hallstatt/Grab 126

KROMER, s. Anm. 5, 57–58, Taf. 15 (Hallstattschwert und eisernes Ärmchenbeil).

Hallstatt/Grab 260

KROMER, s. Anm. 5, 77–78, Taf. 38–39; HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 14 (Hallstattschwert, eisernes Lappenbeil und Miniaturaxt/Szepter).

Hallstatt/Grab 288

KROMER, s. Anm. 5, 82–83, Taf. 46; HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 16 (Antennenschwert, Griffzungenschwert und Tüllenbeil).

Hallstatt/Grab 298

KROMER, s. Anm. 5, 84, Taf. 51; HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 17 (Hallstattschwert und eisernes Ärmchenbeil).¹⁷⁸

Hallstatt/Grab 504

KROMER, s. Anm. 5, 116–117, Taf. 94–95 (Hallstattschwert und Miniaturaxt/Szepter).

Hallstatt/Grab 507

KROMER, s. Anm. 5, 118–119, Taf. 98–101; HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 37–39 (Hallstattschwert und Miniaturaxt/Szepter).

Hallstatt/Grab 607

KROMER, s. Anm. 5, 134, Taf. 119; HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 47 (Hallstattschwert und Lappenbeil).

Hallstatt/Grab 24 (1907)

WELLS, s. Anm. 5, 23 mit Fig. 25 (Hallstattschwert und Lappenbeil).

Hallstatt/Grab 13 (1995)

A. KERN, Fundber. Österr. 34, 1995, 669; DERS. 1999, 58–59 (Hallstattschwert und zwei Lappenbeile).

Kemnitz, Kr. Pritzwalk

W. MATTHES, Urgeschichte des Kreises Ostprieignitz, Leipzig 1929, 173 (eisernes Schwert und eisernes Tüllenbeil).

Kleinklein/Forstwald 17

DOBIAT, s. Anm. 83, 219, Taf. 34, 12–13 (Griffzungenschwert und Lappenbeil).

Kleinklein/Hartnermicheltumulus 1

DOBIAT, s. Anm. 83, 142–143, Taf. A1, 7.14 (Antennenschwert und Lappenbeil).

Most, Böhmen/Brandgrab

H. MÜLLER-KARPE, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern, Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 6, 1961, 123 mit Taf. 68, 1–3 (Vollriffschwert mit Eisenklinge und querschneidiges Lappenbeil)¹⁷⁹

Plaňany/Grab 5

F. DVOŘAK, Pam. Arch. 39, 1933, 35–38 mit Taf. 3, 26.30–31 (Hallstattschwert und eisernes Ärmchenbeil).

Plátenice-Daněk/Grab 20

J. L. PIČ, Památky Arch. 20, 1902–1903, 482–483 mit Taf. 53, 1–2 (Hallstattschwert und eiserne Axt mit Goldtauschierung).

Předměřice/Grab von 1921

WERNER, s. Anm. 73, Abb. 1, 1–3 (Hallstattschwert und Pferdekopfszepter).

¹⁷⁷ Nach POLENZ, s. Anm. 61; GERDSEN, s. Anm. 41, 54 mit Karte 15; mit Ergänzungen und Streichungen.

¹⁷⁸ Abweichend bei HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 17: eisernes Ärmchenbeil nur allg. als „iron axe“.

¹⁷⁹ Die Zugehörigkeit einer eisernen Lanzenspitze ist fraglich.

Radkersburg/Grabhügel von 1830

EGG, s. Anm. 49; TERŽAN 1990, s. Anm. 21, 84–87 mit Abb. 19 (Vollgriffschwert und Tüllenbeil mit rudimentären Lappen).

Sopron/Grab 81

E. PATEK, Ber. RGK 63, 1982, 138 mit Fig. 140, 1 u. 140, 3 (Schwert und Tüllenbeil).

Zu streichen ist das Inventar von Skalice (siehe E. SOUDSKA, Posavski Muzej Brežice 6, Brežice 1984, 100 u. 102, Nr. 10; W. TORBRÜGGE, Jahrb. RGZM 39, 1992 [1995] 444) sowie jenes aus Hügel 35 von Muschenheim (POLENZ, s. Anm. 61, 230–232 mit Abb. 1–3). Vgl. für den vermeintlichen Streitkolbeneinsatz von Muschenheim vielmehr die präzisen Gegenstücke aus dem Hortfund von Bologna-San Francesco (A. ZANNONI, La fonderia di Bologna, Bologna 1888, Taf. 29, 1–8.11), die hier zur breiten Skala eines Werkzeugtyps gehören (siehe a. a. O. 28 mit Taf. 28, 46–55; 29, 1–38; anzuschließende Verwandte aus italischen Hortfunden wurden schon von POLENZ, s. Anm. 61, 233 Anm. 13, selbst zitiert).

Liste 5**Schwert-Beil/Axt-Kombinationen**

in Grabausstattungen mit komplexer Waffenbeigabe

Doba/Grab 2

S. GALLUS, T. HORVÁTH, Un peuple cavalier préscythique en Hongrie. A legrégibb lovasnép Magyarországon, Diss. Panonicae Ser. II, 9, 1939, 109 mit Taf. 62, 5; 63, 1–7 (Hallstattschwert, eisernes Lappenbeil, eisernes Tüllenbeil, eisernes Ärmchenbeil?, eiserner Dechsel und 2 eiserne Lanzen).

Hallstatt/Grab 236

KROMER, s. Anm. 5, 74, Taf. 34; HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 12 (eisernes Kurzschwert, eisernes Lappenbeil, eisernes Ärmchenbeil und eiserne Lanzenspitze).¹⁸⁰

Hallstatt/Grab 469

KROMER, s. Anm. 5, 110–111, Taf. 82–84; HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 29–30 (Hallstattschwert, Antennendolch, 2 bzw. 3 Tüllenbeile und 3 eiserne Lanzenspitzen).¹⁸¹

Hallstatt/Grab 600

KROMER, s. Anm. 5, 132–133, Taf. 113; HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 45 (Hallstattschwert, eisernes Lappenbeil, eisernes Ärmchenbeil und 2 eiserne Lanzenspitzen).¹⁸²

Hallstatt/Grab 605

KROMER, s. Anm. 5, 133–134, Taf. 118; HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 46 (2 Hallstattschwerter, eisernes Lappenbeil und eiserne Lanzenspitze).¹⁸³

Hallstatt/Grab 697

KROMER, s. Anm. 5, 146–147, Taf. 127–128 (Hallstattschwert, „Streitaxt“, Miniaturaxt/Szepter und eiserne Lanzen).

Hallstatt/Grab 789

KROMER, s. Anm. 5, 157–158, Taf. 161–162 (eisernes Schwert, Antennendolch, eisernes Tüllenbeil und Lanzenspitzen).

Hallstatt/Grab 1003

KROMER, s. Anm. 5, 184, Taf. 191 (Hallstattschwert, eisernes Lappenbeil und 2 eiserne Lanzenspitzen).

Kleinklein/Pommerkogel

W. SCHMID, Germania 24, 1933, 227–228; DOBIAT, s. Anm. 83, Taf. A2, 5 (eisernes Schwert, eisernes Tüllenbeil und eiserne Lanzenspitze).

Kleinklein/Kröll-Schmiedkogel

W. SCHMID, Germania 24, 1933, 256–258; DOBIAT, s. Anm. 49, 52ff. (Schwert, 3 eiserne Tüllenbeile und 6 eiserne Lanzenspitzen).

Somlovásárhely/Grab 1

M. EGG, Jahrb. RGZM 43, 1996 (1998) 327–353 (Hallstattschwert, eiserne Lochaxt, eisernes Tüllenbeil, eisernes Ärmchenbeil und 4 eiserne Lanzenspitzen).

180 Abweichend bei HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 12: keine Lanzenspitze; eisernes Lappenbeil nur allg. als „iron axe“.

181 Abweichend bei HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 30: Antennendolch nur allg. als „dagger“; Tüllenbeile nur allg. als „2 axes“; vier Lanzenspitzen ohne Angabe des Materials.

182 Abweichend bei HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 45: Ärmchenbeil nicht zugehörig; nur eine Lanzenspitze.

183 Abweichend bei HODSON 1990, s. Anm. 7, Taf. 46: nur „rusted iron weapons“ statt eiserne Lanzenspitze.

